

2021

BERGHEIMAT

LIECHTENSTEINER ALPENVEREIN

# BERGHEIMAT

2021



# Grössere Risiken werden nur selten mit **besseren Aussichten** belohnt.

Heute sind fundierte Analysen und ein gutes Abwägen gefragt denn je.  
Denn nur wer asymmetrische Muster erkennt, kann auch die richtigen Risiken  
antizipieren. [vpbank.com/markteinschaetzungen](https://vpbank.com/markteinschaetzungen)



VP Bank AG  
Aeulestrasse 6 · 9490 Vaduz · Liechtenstein  
T +423 235 66 55 · [info@vpbank.com](mailto:info@vpbank.com)  
[www.vpbank.com](https://www.vpbank.com)



**BERGHEIMAT**

2021

**LAV**   
LIECHTENSTEINER  
ALPENVEREIN



**Herausgeber:**

Liechtensteiner Alpenverein  
Aeulestrasse 72, 9490 Vaduz  
T +423 232 98 12  
info@alpenverein.li, www.alpenverein.li

**Redaktion:**

Günther Jehle, Planken  
Caroline Egger-Batliner, Vaduz  
Agnes Thöny, Triesen

**Gestaltungsgrundlage:**

Mathias Marxer, Gregor Schneider  
Visuelle Gestaltung, Triesen

**Satz und Druck:**

Lampert Druckzentrum AG, Vaduz

**Einband und Bindung:**

Buchbinderei Thöny AG, Vaduz

**Bildnachweis:**

Die Bilder stammen – wenn nicht anders  
vermerkt – jeweils vom Autor.

**Umschlagbild:**

Krüppelhütte von Gregor Ambühl

**Frontispiz Seite 3:**

Aurikel, Gonzen 2021  
Foto: Thomas Tichy

Ausgabe 2021

Auflage: 2050 Exemplare  
Erscheint 1x jährlich

Gedruckt auf Luxo Satin, FSC zertifiziert  
und Recycling Rebello, 70 % Altpapier, FSC zertifiziert

© 2021 Liechtensteiner Alpenverein,  
alle Rechte vorbehalten

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	7
<b>Ein Rückblick auf siebenzig Jahre Bergheimat 1951 – 2021</b> Günther Jehle	10
<b>Auf dem Krüppel 1707 m ü. M.</b> Günther Jehle	33
<b>Schesaplana – Königin des Rätikons</b> Felix Vogt	46
<b>Schluchten, Tobel und Bergbäche</b> Felix Vogt	74
<b>Wassertätsch</b> Pio Schurti	92
<b>Das Alpenbuch – kurzweiliges Standardwerk über die Alpen</b> Hans Brunhart	100



## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die *Bergheimat* des LAV kann auf stolze siebenzig Jahre (1951 – 2020) der Herausgabe unserer Jahresschrift zurückblicken. Verschiedene Redaktoren nahmen sich über Jahrzehnte dieser wichtigen Aufgabe mit grossem Einsatz an und im Laufe der Jahre sind eine grosse Fülle von Beiträgen verschiedenster Autoren über unsere Heimat und unsere Bergwelt sowie auch vom Ausland erschienen. Gerne bringen wir deshalb an dieser Stelle einen kleinen Rückblick auf die erste *Bergheimat* des Jahres 1951, der uns zeigen soll, welche Entwicklung diese Jahresschrift aus bescheidenen Anfängen bis zur heutigen *Bergheimat* von 2021 genommen hat.

Im Jahr 2000 hatte Pio Schurti aus Triesen als siebter Redaktor diese beliebte Publikation übernommen und während 21 Jahren unermüdlich redigiert. Pio war der zeitlich am längsten tätige Redaktor und hat damit die *Bergheimat* in der heutigen Form geprägt; vor allem seine letzte Ausgabe 2020 hat auch vom DAV ein grosses Lob erhalten. In Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit als Redaktor wurde Pio Schurte bei einem gemeinsamen Abendessen geehrt und gebührend verabschiedet.

Als zweiten Artikel habe ich einen Bericht zur Geschichte der «Krüppelhütte» verfasst, nachdem ich bei Besuchen der liechtensteinischen talseitigen Berghütten einige interessante Hinweise von Berggängern über die nicht so bekannte Heuberg-Hütte erhalten hatte. Dieser Bericht kann uns Talbewohner anregen, den Spuren der freien Walser am Triesenberg nachzugehen und dann auch den neuen Walser Sagenweg zu erkunden.

Der Autor Felix Vogt ist eine bekannte und viel gelesene Grösse im LAV und sein Artikel über die Schesaplana – die Königin des Rätikons – dürfte bei den Lesern sicher auf Interesse stossen. Seit der Eröffnung des Liechtenstein-Weges ist die Schesaplana bei LAV-Bergfreunden der beliebteste Gipfel ausserhalb unseres Landes. Des weiteren zeigt sein zweiter Bericht «Schluchten – Tobel – Bergbäche», wie sich die Spuren des Wassers im Gebirge als eindruckliche Naturerscheinung zeigen und wie im Laufe von Jahrtausenden diese Naturkraft die Landschaft geformt und verändert hat.

Alt Regierungschef Hans Brunhart, ebenfalls aus Balzers, hat in verdankenswerter Weise eine vertiefende Rezension über das neu erschienene «Alpenbuch» geschrieben. Es ist dies ein kurzweiliges Standardwerk über die Alpen für alle, die sich für die Alpen interessieren, ob sie nun die höchsten Gipfel erklimmen oder von unten hinaufschauen.

Ich hoffe, die verschiedenen Beiträge stossen auf euer Interesse, und wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Freude bei der Lektüre.

Günther Jehle, Redaktor (neu)

## VALUES WORTH SHARING

# «Ich gestalte meine Zukunft selbst, dank mothers2mothers und LGT.»

Nozi Samela, m2m-Mitarbeiterin seit 2005  
LGT: Stolzer m2m-Partner seit 2009



1921  
2021  
100 YEARS



Private  
Banking

[lgt.li/values](https://lgt.li/values)

## Ein Rückblick auf siebzig Jahre *Bergheimat*

1951 bis 2020

Günther Jehle

Der Liechtensteiner Alpenverein kann in diesem Jahr auf gute 72 Jahre Eigenständigkeit zurückblicken. Die Gründungsversammlung des LAV hatte am 27. Oktober 1949 in Vaduz im Gasthaus Löwen stattgefunden.

Die drei Gründungsmitglieder Regierungschef Alexander Frick, Landesforstmeister Eugen Bühler und Oberlehrer David Beck, sowie auch andere Bergfreunde erkannten bald, dass ohne ein eigenes Publikations-

organ das Vereinsziel nicht erreicht werden könne. Im Jahre 1951 war es dann so weit, dass die erste Nummer der *Bergheimat*, so wurde die Jahresschrift getauft, erscheinen konnte. Der damalige Regierungschef schrieb als grosser Bergfreund das Vorwort zur Erstlingsausgabe. Der darin zum Ausdruck gekommene Wunsch, der *Bergheimat* möge ein langer Bestand beschieden sein, ist in der Tat erfreulicherweise in Erfüllung gegangen. Siebzigmals ist diese Jahresschrift bereits erschienen. In den vergangenen sieben Jahrzehnten hat die *Bergheimat* ihren Auftrag als Bindeglied zu den Vereinsangehörigen erfüllen können. Auch viele Fragen, die unsere Heimat betrafen, fanden dann zufriedenstellende Antworten. Im Verlauf der Jahrzehnte hat sich der Themenkreis stark erweitert und umfasst nun



Malbun Sass-  
Seelein mit  
Augstenberg

alle Bereiche, die Liechtenstein als ausgesprochene Bergheimat tangieren. Touren- und Reiseberichte von fernen Ländern künden von grossen Fahrten unserer Bergfreunde fast rund um den Erdball.

Der LAV ist inzwischen eine grosse Bergfreundeorganisation mit vielfältigen Aufgaben geworden. Fast dreitausend Vereinsmitglieder erhalten im In- und Ausland unsere Jahresschrift, weitere Exemplare gehen an verschiedene Bergsteigerorganisationen, Redaktionen und Bibliotheken.

Nachstehende LAV-Mitglieder haben als Redaktoren die alljährliche Drucklegung der *Bergheimat* in verdankenswerter Weise ermöglicht;

1951 bis 1954	keine Angabe
1955 bis 1961	David Beck, Vaduz
1962 bis 1969	Erich Ospelt, Vaduz
1970 bis 1979	Hans Walser, Schaan
1980 bis 1984	Meinrad Lingg, Schaan
1985 bis 1990	Eugen Bühler, Triesen
1991 bis 1999	Norman Nigsch, Vaduz
2000 bis 2020	Pio Schurti, Triesen
2021 bis	Günther Jehle, Planken

Gerne gebe ich unserer Jahresschrift auch einen eigenen Wunsch, wie damals Regierungschef Alexander Frick, mit auf den weiteren Erscheinungsweg: Möge das erfreuliche Interesse, das dem LAV und der *Bergheimat* entgegengebracht wird, auch für die Zukunft gelten.

Anschrift des Autors: Günther Jehle, Dorfstr. 45, 9498 Planken

## Auszug Bergheimat 1951 ►



# Bergheimat

JAHRESSCHRIFT  
DES LIECHTENSTEINER  
ALPENVEREINS

1951

Auszug  
Bergheimat 1951

Gasthof - Pension

## «Samina»

Rotenboden - Triesenberg Tel. 2 23 39

Das Haus

für alle Feriengäste und Ausflügler

Heimelige Bauernstube

Schöner Garten

## Alpenkurhaus Steg

1350 m ü. M. / Tel. 446

Gute Küche

Schöne Fremdenzimmer

Ganzjährlich geöffnet

Besitzer:

Josef Beck, Triesenberg-Steg

## Alpenkurhaus Sücca

Triesenberg

Schöne Lage in der Alpe Sücca

Beste Ausgang für grosse und kleine Touren

Bekannt gute Küche und Verpflegung



Prospekte durch

Alois Kranz - Telefon 407

## Alpenhotel Malbun

1650 m ü. M. - Tel. Vaduz 421

Höchstgelegenes Kurhaus

im liechtensteinischen Hochgebirge

Sommersaison 15. Mai bis 31. Oktober

Im Winter geöffnet

Weihnachten bis 10. Januar  
und ab 25. Februar bis Ostern

Ideales Skigelände

Näheres durch Fam. Schroth-Hilti, Malbun



## Der «BERGHEIMAT» zum Geleit

Die Gründung eines selbständigen liechtensteinischen Alpenvereins im Jahre 1949 war eine begrüssenswerte, mutige Tat. Vorher waren unsere Bergfreunde viele Jahrzehnte hindurch in der Sektion «Liechtenstein» des D. u. Oe. A. V. vereinigt und haben durch sie Grosses und Bleibendes geleistet. Mit der Ver selbständigung unseres Vereins sind diesem viele neue und dauernde Aufgaben erwachsen, die zu lösen es die Mitarbeit aller Mitglieder bedarf.

Zur Erfüllung eines so umfassenden Programms ist ein eigenes Presseorgan ein fast unentbehrliches Mittel und so ist es denn nur zu begrüssen, dass sich der Vereinsvorstand schon zum Abschluss des 1. Vereinsjahres zur Ausgabe einer Jahresschrift — der «Bergheimat» — entschlossen hat. In der «Bergheimat» sollen neben den Vereinsnachrichten auch Aufsätze und Beiträge von bleibendem Wert erscheinen.

Möge es dem Liechtensteiner Alpenverein vergönnt sein, seine Aufgaben in einer friedlichen Zeit lösen zu können und möge der «Bergheimat» ein möglichst langer Bestand beschieden sein, damit sie unser heimisches Schrifttum angenehm bereichere.

**Alexander Frick**  
fürstlicher Regierungschef

## I N H A L T

---

Seite	
3	Jahresbericht
9	Jahresrechnung
11	Aus vergangenen Tagen
17	Wie das Bettlerjoch zu seinem Namen kam
28	Rund um die Pfälzerhütte
28	Die Zugänge
32	Der Hüttenberg
33	Einsame Gipfel
36	Der Liechtensteiner-Weg

## Jahresbericht

Nach langen und schrecklichen Kriegs- und Nachkriegsjahren hat sich im Herbst 1949 auch der Liechtensteiner Alpenverein (L. A. V.) wieder geregt, für seine Ideale neue und junge Leute geworben und auf den 27. Oktober 1949 zu einer Versammlung ins Gasthaus Löwen nach Vaduz eingeladen. Der unmittelbare Anstoss zu dieser Aktivierung gab wohl die Pfälzerhütte, die droben auf dem Bettlerjoch einer raschen Verwahrlosung und dem völligen Zerfall entgegenseh.

Wohl an die 50 Leute haben der Vereinseinladung Folge geleistet und in der heimeligen Löwen-Gaststube sich in jugendlichem Elan ins Feuer geredet. Umfassend und von grösster Tragweite waren denn auch die Wünsche und Beschlüsse dieser Generalversammlung. Es müsse — so lauteten die aus seltener Einmütigkeit und Opferbereitschaft heraus gefassten Beschlüsse

- die Pfälzerhütte für den Tourismus sichergestellt und wenn nötig, dieses Berghaus durch den Verein erworben und wiederhergestellt werden,
- für die Wiederinstandstellung der Touristenwege etwas unternommen und Markierungen und Wegtafeln neu angebracht werden,
- durch Verbreitung und Vertiefung der Vereinsideale neue Mitglieder gewonnen werden.

Unser sozusagen neu erstandene, nur wenig Mitglieder zählende und fast mittellos dastehende Verein wurde damit gleich anfangs vor bedeutende Aufgaben und auf harte Proben gestellt.

### Die Pfälzerhütte.

Das stolzeste und wohl schönste Touristenhaus des Rätikons steht zweifelsohne auf dem Bettlerjoch, auf liechtensteinischem

Hoheitsgebiet. Das Haus wurde in den Jahren 1927 und 1928 von dem Verband der Pfälzischen Sektionen im Deutschen und Oesterr. Alpenverein mit einem Kostenaufwand von rund Fr. 100 000.— erbaut. Bei Kriegsende (1945) fiel die immer noch den Erbauern gehörende Hütte unter die auf Druck der Alliierten vom Schweizerischen Bundesrat erlassene «Sperrdeutscher Vermögenswerte in der Schweiz». Damit war die Verrechnungsstelle in Zürich berechtigt, die Pfälzerhütte in Besitz zu nehmen, Weisungen in Bezug auf ihre Verwaltung zu erteilen und auch Vorkehren zur Veräusserung zu treffen.

Die seit 1939 nie mehr bewohnte, zu wiederholten Malen erbrochene und ausgeplünderte Hütte war in einem trostlosen Zustande und sehr baufällig geworden. Die Kosten ihrer Wiederherstellung wurde von Baufachleuten auf Fr. 38 000.— veranschlagt. Der L. A. V. wurde in der Folge in Zürich unablässig vorstellig, wies auf den raschen Zerfall der Hütte hin und zeigte ihre Bedeutung für den liechtensteinischen Bergverkehr auf. Die Verrechnungsstelle wollte einerseits für die Erhaltung der Hütte nichts vorkehren und nichts ausgeben, andererseits aber aus verständlichen Rücksichten auf die Erbauer und Eigentümer und deren gewaltsame Entrechtung doch den entscheidenden Schritt zur Veräusserung nicht wagen. Auch die fürstliche Regierung setzte sich in verdankenswerter Weise für die Erhaltung der Pfälzerhütte ein und endlich wurde sie am 29. September 1949 mit der Begründung «Es sind keine Einnahmen vorhanden und dringende Renovationen und Unterhaltsarbeiten notwendig» zum Verkaufe ausgeschrieben und verschiedenen schweiz. Alpenklub-Sektionen und dem L. A. V. angeboten. Und wieder folgten Verhandlungen und Verzögerungen, bis dann mit Einverständnis der fürstlichen Regierung und einvernehmlich mit den Pfälzern am 24. April 1950 die Verkaufsverhandlungen abgeschlossen und die Hütte samt Inventar um Fr. 8 400.— durch den L. A. V. übernommen werden konnte.

Die ausserordentliche Generalversammlung vom 13. Mai 1950 genehmigte den Kauf und beschloss die sofortige notdürftige Wiederherstellung und Wiederinbetriebnahme der Hütte. Für den Wiederausbau wurde dem Vorstand eine aus Baufachleuten ausgewählte dreigliedrige Kommission beigegeben. In Ermangelung

der notwendigen Geldmittel erliess die Versammlung an alle Mitglieder und Freunde des Vereins einen Aufruf und eine Einladung zur freiwilligen Arbeitsleistung und beschloss ferner zur Beschaffung der Baumaterialien die Durchführung einer Geldsammlung.

Und siehe da, Hunderte zogen hinauf auf das Bettlerjoch, diesmal nicht mit dem Bergstock, sondern mit Schaufel und Pickel und anderem notwendigem Werkzeug ausgerüstet. Frohes Leben hielt Einzug in das öde Berghaus; hundert kundige und regsame Hände ersetzten Türen, Fenster und morschendes Gebälk, besserten Mauerwerk und Wasserleitungen aus. Hell und unablässig widerhallte der Lärm fleissigen Arbeitens an den Gräten und Felsabstürzen der umliegenden Bergwelt. Annähernd 2000 freiwillige Arbeitsstunden vermochten innert wenigen Wochen die ärgsten Schäden zu beheben. Schon am 30. Juli 1950 konnte die Pfälzerhütte mit einer hl. Messe und üblichen Festreden eröffnet und dem Touristenverkehr übergeben werden. Gegen 200 Personen musste die Hütte schon am ersten Tage aufnehmen. Der neueingesetzte Hüttenwirt und seine Verpflegungsmannschaft hat gleich anfangs bewiesen, dass man auf dem Bettlerjoch auch Stossbetrieben gewachsen ist.

Der Erwerb und die notdürftige Restaurierung der Pfälzerhütte ist durch tatkräftige Zusammenarbeit breiterest Volkskreise möglich geworden. Wir sagen den vielen Helfern und zahlreichen Spendern, vorab der fürstlichen Regierung, die uns immer und überall bereitwilligst unterstützt und wertvollste Hilfe geliehen hat, besten und herzlichsten Dank. Vieles ist wieder repariert und Vieles muss noch gebaut und ausgebessert werden. - Für eine absolute Sicherstellung der Hütte ist der Verein auch in Zukunft auf die Unterstützung weitester Kreise angewiesen.

Die Zeitumstände haben dem L. A. V. auf dem Bettlerjoch die Gastgeberrolle in die Hände gedrückt. Der L. A. V. hat damit die Verantwortung übernommen, allen Bergleuten von nah und fern immerdar ein schützend Dach und eine heimelige Stube bereit und offen zu halten.





### Touristenwege.

Durch Krieg und geschlossene Grenzen musste unsere Bergwelt notgedrungen vereinsamen. Die ehemals prächtigen Höhen- und Touristenwege zerfielen, wurden mit Schutt und Geröll überführt und streckenweise auch von Legföhren überwachsen. Die zur bessern Wegmarkierung angebrachten Farbzeichen verblassten, witterten immer mehr und mit der Zeit ganz ab. Von den seinerzeit angebrachten Wegtafeln (Eisenkonstruktion) sind nur noch einige wenige verbogene und kläglich in die Welt schauende Reste übrig geblieben. — Einzig der Fürstensteig ist auch in den Kriegs- und Nachkriegsjahren notdürftig instand gehalten worden.

Im Berichtsjahre wurden folgende Wege ausgebessert:

Der Fahrweg Gritsch-Pfälzerhütte.

Der Liechtensteinerweg (ca. 200 m vor dem Schafloch musste das Wegtrasse auf einer Länge von ca. 50 m verlegt und neu in den Felsen eingesprengt werden).

Der Naafkopfweg und Gapfahl-Naafweg.

Der Alpila-Kuhgratweg.

Folgende Routen wurden mit neuen Markierungen versehen:

Der Liechtensteinerweg bis zur Furka.

Der Fürstensteig und die Wegfortsetzung auf den Garsellkopf.

Im Laufe des Winters gab der Verein 20 neue, für die Zugangswege zur Pfälzerhütte bestimmte Wegweiser in Auftrag. Die neuen Wegtafeln sind von einfachster Konstruktion und ganz aus Lärchenholz. Sie dürften sich mit der unauffälligen blauen Beschriftung gut in die Berglandschaft einpassen. — Auch für die Anbringung dieser bereits hergerichteten Wegtafeln im nächsten Vorsommer hofft der Verein wieder auf zahlreiche freiwillige Helfer.

Als sehr dringend muss eine richtige Instandstellung des Fürstensteiges und dessen Wegfortsetzung bis auf den Garsellkopf, wie auch eine klare Regelung in Bezug auf den Unterhalt

dieses einzigartigen Höhenweges hingestellt werden, umsomehr, seitdem der Weg auf der österreichischen Seite auch wieder in einen ganz guten Zustand gebracht worden ist. Von Gaflei bis auf den Garsellkopf sind zur Wegverbreiterung da und dort Felsprengungen notwendig und müssen Stiegen, Seile, Zäune und Mauern ausgebessert und zum Teil ersetzt werden. Die Kosten für diese einmalige und völlige Wegüberholung müssen im Minimum mit Fr. 2000.— veranschlagt werden. Aber auch der blosse Wegunterhalt wird hier viel Arbeit nötig machen und jährlich Hunderte von Franken kosten.

Der Weg vom Sarojasattel über die Drei Schwestern nach Gaflei vermittelt schönste Sicht in die Tiefe und Weite und wird deshalb jeden Sommer sehr häufig begangen. Dieser Höhenweg hat für unseren Fremdenverkehr grösste Bedeutung. Aehnlich liegen die Verhältnisse beim Wegstück Gaflei-Silum-Kulm. Der L. A. V. hat der fürstlichen Regierung anboten, für die Ausbesserung und den Unterhalt dieser zwei letztgenannten, für die liechtensteinische Allgemeinheit Bedeutung erlangende Höhenwege im Rahmen des Möglichen Arbeitskräfte einzusetzen und die Verantwortung für deren Erhaltung zu übernehmen, sofern von Seiten des Landes, event. der Gemeinden und anderen Interessenten namhafte Beiträge zugesichert werden.

### Statuten.

In der ausserordentlichen Generalversammlung vom 2. Mai 1950 wurden die vom Vorstande ausgearbeiteten neuen Statuten mit unwesentlichen Aenderungen genehmigt.

### Vorträge.

Am Sonntag, den 12. März 1950 hielt H. H. Pfarrer Gunz im Waldhotel in Vaduz ein Lichtbildervortrag über «Die Berge des Rätikons». Besonders zur Geltung kam dabei natürlich die Zimba. Die prächtigen Lichtbilder und die humorvollen Erläuterungen ernteten vielen Applaus.

Herr Oberlehrer David Beck, Vaduz sprach am 18. Dezember 1949 im Hotel Linde in Schaan und am 25. Februar 1951 im Gasthaus Freihof in Mauren über «Unsere Berge und ihre Flora». Die gezeigten zahlreichen einzigartigen Lichtbilder, begleitet von

wärmsten Worten für Berge und Heimat fanden bei der zahlreichen Zuhörerschaft besten Anklang.

Frl. Tita v. Oettinger sprach am 1. März 1950 im Hotel Löwen in Vaduz im Rahmen eines Alpenvereins-Vortrages über «Die Walser und die Walserforschung». Dem Vortrag mit den farbenprächtigen Lichtbildern und den interessanten Begleitworten wäre ein besserer Besuch zu wünschen gewesen.

#### Vereinskränzchen.

Am 12. November 1950 trafen sich am Abend im Waldhotel in Vaduz ca. 150 Alpenvereinsmitglieder. Die lüpfigen Weisen der Kapelle Stärk und die überall herrschende Fröhlichkeit gestalteten das «Kränzle» zu einem vollen Erfolg.

#### Bergtouren.

Solche konnten infolge starker Inanspruchnahme der Mitglieder für den Ausbau der Pfälzerhütte und für die Ausbesserung und Markierung von Wegen den Sommer über keine durchgeführt werden.

Auf den 1. Oktober 1950 war eine Herbstwanderung auf die Pfälzerhütte mit Rückweg über den Rappenstein und Heubühl angesetzt worden. Wohl trafen sich etwa 30 Leute auf der Hütte, die vorgehabte Gratwanderung aber konnte infolge schlechten Wetters nicht durchgeführt werden.

#### Mitglieder.

Am 12. März 1950 verstarb Oberlandesgerichtsrat Dr. Thurnher. Dr. Thurnher ist der Sektion Liechtenstein des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 1914 beigetreten und hat diese in den Jahren 1923 bis 1931 präsiert. Der Verstorbene hat sich um die Alpenvereinsache grosse Verdienste erworben, insbesondere beim Bau der Pfälzerhütte und des Liechtensteinerweges. Der L. A. V. bewahrt dem grossen Freund unserer Berge und unserer Heimat ein ehrendes Andenken.

Die intensiv durchgeführte Werbung vermochte im Berichtsjahr den Mitgliederstand von ca. 60 auf 429 zu vermehren. Die Mitglieder verteilen sich auf die nachstehenden Gemeinden wie folgt:

Vaduz	193
Schaan	114
Triesenberg	35
Triesen	36
Balzers	15
Planken	4
Eschen	14
Mauren	9
Gamprin	1
Ruggell	1
Ausland	27
Total	<u>449</u>

Der L. A. V. konnte im Berichtsjahre dank grossem persönlichem Einsatz vieler Mitglieder und zahlreicher Vereinsfreunde bedeutende Leistungen vollbringen; allen diesen und im besonderen den Mitarbeitern im Vorstande sagen wir noch einmal Dank und ein herzliches Vergelt's-Gott.

Triesenberg, anfangs April 1951.

Der Präsident: E. Bühler

### Jahresrechnung

#### Rechnungsabschluss pro 19. April 1951.

	Einnahmen Fr.	Ausgaben Fr.
Vortrag vom 1. April 1950 (Sparbuch)	2079.95	
Zins pro 1950 auf Spareinlage	61.80	
<b>Pfälzerhütte:</b>		
Hypothekardarlehen	18000.—	
Zins auf Hypothekardarlehen		187.90
Rückzahlung auf Hypothekardarlehen		150.—
Sammelergebnis	5499.90	
Ankauf samt Inventar		8000.—
	<u>25641.65</u>	<u>8337.90</u>

	Einnahmen Fr.	Ausgaben Fr.
Steuerschulden an Gemeindekasse Schaan	25641.65	8337.90
Maurerarbeiten	4753.90	400.60
Schreinerarbeiten	1680.15	
Schlosserarbeiten	489.—	
Malerarbeiten	77.70	7000.75
Inventar-Neuanschaffungen		762.09
Diverse Transporte		135.60
Kostgeld für Arbeiter (freiwillige Arbeiten)		142.85
Feuerversicherungsprämie		511.85
Grundbuchtaxe und Spesen		88.30
Nächtigungsgebühren	553.50	
Hüttengebühren	120.—	
<b>Vereinsbetrieb:</b>		
Mitgliederbeiträge	2273.—	
Alpenvereinskränzle: Einnahmen	526.—	
Ausgaben	315.20	210.80
Lichtbildervorträge		49.30
Inserate		104.30
Drucksachen und Büromaterial		120.56
Porti		171.60
Kontokorrent-Zins und -Spesen:		
Ausgaben	133.95	
Einnahmen	28.45	105.50
	28798.95	17931.20
<b>Bedeckung:</b> Kassabarschaft		526.—
Sparkasse Konto-Korrent		10341.75
	28798.95	28798.95

Der Präsident:  
sig. E. Bühler

Der Kassier:  
sig. Q. Marxer

Geprüft und in Ordnung befunden.

V a d u z, den 23. April 1951.

Die Revisoren: sig. W. Ospelt  
sig. B. Steck



Eugen Bühler

## Aus vergangenen Tagen

Der Talboden des Rheins war noch ureigenste Domäne der Wild- und Sumpfwasser, als die untern Berghänge schon von Menschen besiedelt waren und bewirtschaftet wurden. Schon früh, jedenfalls viele Jahrhunderte bevor die Walliser einwanderten, ist in unseren Bergen gejagt und sind dort Weiden ausgedehnt worden. Je mehr sich die Bevölkerung unserer Gegend im Laufe der Zeit ausdehnte, umso grösser wurde die wirtschaftliche Bedeutung der Alpweiden und der Alpwaldungen. Unsern Bauern, Hirten und Jägern dürften die Berge und Berggegenden denn auch nie jene Furcht und Angst eingeflösst haben, wie es heute vielfach wahrgemacht werden möchte. Gewiss, unter unsern Altvordern gab es noch keine Touristen und Bergfahrer, wie wir sie heute kennen. Bis ins neunzehnte Jahrhundert war unsere Bevölkerung noch aufs engste mit der Natur und mit dem Naturgeschehen verbunden. Man hatte es damals noch nicht nötig, um die Stille und Einsamkeit — und sich selbst — zu suchen, in die Berge zu fliehen. Auch vermittelte die tägliche Arbeit damals noch genug körperliche Beanspruchung.

Das vorige Jahrhundert erst riss die Menschen aus ihrer natürlichen Umgebung und machte viele davon zu Söldnern der Maschinen und der Technik. Industrieunternehmungen ungewohnter Ausmasses ballten und pferchten in immer grösser werdenden Städten Menschenmassen zusammen. Wer dieser geistigen und körperlichen Enge für Augenblicke entrinnen wollte, fand draussen in der Bergwelt Freiheit und Natur in reinsten Form. Der moderne Tourismus und Alpinismus ist dem Sehnen der Menschen nach natürlicher Lebensweise und freier Umgebung entsprungen. Und sicher vermochte und vermag das Wandern und Reisen hierin einigermaßen ein Ausgleich zu schaffen.

Bei uns fanden die ersten Stadtflüchtigen Ende des vorigen Jahrhunderts nächstgelegene und aus wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus bereits erschlossene Bergtäler, leicht erreichbare Berggipfel und Berggräte mit herrlichstem Blick in tiefe Täler und weite Fernen und eine unendliche Vielfalt von Landschaftsformen von besonderem Liebreiz. Die Touristen von auswärts und die Fremden waren es, die die Schönheit unserer heimatlichen Bergwelt entdeckt haben. Zur Belebung des Touristen- und Fremdenverkehrs entstanden um die Jahrhundertwende in der Höhe und in den Alpen Kurhäuser und freundliche Gaststätten. Mit Unterstützung des hochedlen Fürsten wurden ferner Touristenwege gebaut und Wegrouten markiert. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der 1897 erbaute Fürstensteig und die Wegfortsetzung über den Garsellikopf und die Dreischwestern auf den Sarojasattel. Man wollte mit diesen Anlagen vor allem Fremden unser Land erschliessen, an die eigenen und einheimischen Bergwanderer hatte man damals wohl noch weniger gedacht.

#### Die Sektion Liechtenstein des Deutschen und Oest. Alpenvereins.

Der Fremdenverkehr war also bereits in Schwung gekommen und der Tourismus und die Alpenvereine ringsum mächtig im Aufholen begriffen. Einsichtige Männer erkannten, dass den Touristen auch in unserem Lande die Wege buchstäblich weiter gegeben werden mussten, wollten wir nicht abseits stehen und dem Verkehr und der Betriebsamkeit unserer Nachbarn nur zusehen. Es kam zu dem bekannten Rundschreiben vom 19. März 1909, in dem 11 bedeutende Männer des Landes zur Gründung einer Sektion Liechtenstein des bereits 60 000 Mitglieder zählenden D. u. Oe. A.-V. aufriefen. Die meisten dieser Initiatoren sind uns bereits in den Tod vorangegangen. Von den eigentlichen Gründern der Sektion weilen noch die Herren

fürstl. Forstrat Julius Hartmann

a. Landeskassenverwalter Karl Hartmann und

unter uns. Forstrat Hartmann hat sich um den Verein und insbesondere um die Erschliessung unserer Berge grosse Verdienste erworben.

Zu der auf den 25. März 1909 anberaumten Gründungsversammlung fanden sich 27 Interessenten ein. Die Sektion wurde aus

der Taufe gehoben und am 23. Mai, anlässlich der ersten Hauptversammlung, an ihre Spitze ein für unser Land bereits hochverdienter Mann, Herr Dr. Rudolf Schaedler, gestellt.

Der junge Verein nahm mit regem Eifer seine Tätigkeit auf. Nach den Vereinssatzungen hatte die Sektion den Zweck, als Glied des D. u. Oe. A.-V. die Kenntnis der Alpen im allgemeinen zu erweitern und zu verbreitern, das Bergsteigen zu fördern und insbesondere die Schönheit und Ursprünglichkeit der heimatlichen Bergwelt zu erhalten und damit die Heimatliebe zu pflegen. Durch Veranstaltung von Bergfahrten, durch gesellige Zusammenkünfte, durch Vorträge und durch Anlage einer Bücherei soll dieser Zweck erreicht werden. Das Arbeitsgebiet der Sektionen umfasst ausserdem die Regelung des Führerwesens, die Organisation des Rettungswesens, die Förderung der Wintertouristik und des Jungwanderns, die Pflege des Naturschutzes, die Herstellung und Verbesserung der Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse und die Unterstützung aller Bestrebungen, welche mit diesen Vereinszwecken zusammenfallen und den Zwecken des Alpenvereins dienen.

Die Sektion legte zunächst in der Erschliessung der Bergwelt grössten Eifer an den Tag. Auf den Rappenstein und Falknis, auf den Naafkopf und das Sareiserjoch wurden Wege neu angelegt, bestehende ausgebessert und Markierungen angebracht. Ermöglicht wurden diese Aktivität und diese Anlagen durch grosszügige Spenden des Landesfürsten Johann des Guten, der dem jungen Verein besonders gewogen war. Schon 1912 gab die Sektion eine von Egon Rheinberger und Forstverwalter Julius Hartmann entworfene liechtensteinische Weg- und Touristenkarte heraus. Diese für unsere Touristik wichtigste Arbeit vermag heute noch gute Dienste zu leisten. Auch plante man schon in den ersten Jahren eine Wegverbindung vom Bettlerjoch zur Strassburgerhütte. Dieses Projekt konnte dann allerdings erst viel später verwirklicht werden.

Zahlreich waren die frohen Bergfahrten, die der junge Verein veranstaltete. Gerne erinnern sich unsere Aeltesten an die flotte Geselligkeit, die bei allen Anlässen und besonders bei den Alpenvereinskränzchen immer wieder herrschte.

Im Jahre 1913 wurden die alpine Rettungsstelle in Vaduz und

mehrere Meldestellen für alpine Unfälle eingerichtet. 1914 war die Mitgliederzahl bereits auf 54 angestiegen. Der erste Weltkrieg setzte leider auch der Tätigkeit unserer Alpenvereinssektion vorübergehend ein Ende. 1923 lehnte Dr. Rudolf Schaedler seine Wiederwahl zum Vorsitzenden ab und an seine Stelle trat Landrichter Dr. Thurnher. Dr. Rudolf Schaedler wurde durch seine hervorragenden Verdienste um den Verein zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Dr. Thurnher leitete den Verein bis 1931. Seiner unermüdlichen Tätigkeit ist der Bau der Pfälzerhütte weitgehendst zuzuschreiben. Aber auch die Verwirklichung des Liechtensteinerweges war durch eine bedeutende Geldspende Barons von Waltheusen gesichert, als Dr. Thurnher den Sektionsvorsitz einer jüngeren Kraft, und zwar Herrn Hofkaplan Alfons Feger, zu übergeben wünschte. Dr. Thurnher wurde zum Ehrenmitglied ernannt und mit dem goldenen Edelweiss ausgezeichnet. Hofkaplan Alfons Feger hatte den Vereinsvorsitz bis 1933 inne. Seiner Initiative ist der Bau des Liechtensteinerweges gelungen. Der vielgewünschte Anschluss an das Schesaplanagebiet wurde dann am 7. August 1932 eröffnet und eingeweiht. Im Frühjahr 1933 übernahm Prokurist Wilhelm Fehr die Leitung unserer Alpenvereinssektion; er hatte diese volle 16 Jahre, d. h. bis im Jahre 1949 inne. Gewaltige Wandlungen vollzogen sich im Laufe dieser Zeit draussen in der Welt, Wandlungen, die auch für die Sektion Liechtenstein des D. u. Oe. A.-V. bedeutende Folgen zeitigen mussten.

Die Anfang der 30er Jahre von Deutschland und Oesterreich gegenseitig erlassene Grenzsperrung brachte die 59. und 60. Hauptversammlung des D. u. Oe. A.-V. in die liechtensteinischen Gemarkungen. Die beiden Bergsteigertreffen in Vaduz wurden durch unsere Leute glänzend organisiert. In kameradschaftlichem, echt bergsteigerischem Geiste konnten in Vaduz denn auch die Geschäfte der Hauptversammlung abgewickelt und erledigt werden. Begeistert vom Ländchen und unserer Bevölkerung strömten jedesmal an die 350 Sektionsdelegierte zurück in alle deutschen und österreichischen Länder. Sie haben dort sicher Kunde gegeben von der Schönheit unserer Bergwelt und unserer Landschaft und von der freundlichen Aufnahme durch eine ländliche, fleissige und einfache Bevölkerung. Besonders hervorgehoben zu wer-

den verdient die anlässlich der 59. Jahresversammlung des D. u. Oe. A.-V. in Vaduz von unserer Sektion herausgegebene Festschrift «Fürstentum Liechtenstein», die reich illustriert den Gästen besten Einblick in unser Leben und Brauchtum und in unsere Landschaft bot.

Auf Betreiben der Sektion Liechtenstein trat in dieser Zeit in unserem Lande auch ein neues Naturschutzgesetz in Kraft.

Schon die Grenzsperrung bedeutete für den D. u. Oe. A.-V. eine bedeutende Erschwernis in der Erfüllung der Vereinsaufgaben. Aber noch stärker und dunkler sollten sich die Gewitterwolken in den folgenden Jahren über die Organisation aller Bergfreunde deutscher Zunge zusammenballen. Das in Deutschland an die Macht gekommene nationalsozialistische Regime machte auch vor den inneren Angelegenheiten der deutschen Alpenvereinssektionen nicht Halt und versuchte diese Organisation für die Ausbreitung extrem nationalistischer Ideologien dienstbar zu machen. Die geistige Grundhaltung des annähernd 200 000 Mitglieder zählenden D. u. Oe. A.-V. kam mächtig ins Wanken und fiel vollends mit der Annektierung Oesterreichs im Jahre 1938.

#### Der Zweig Liechtenstein des Deutschen Alpenvereins

Oesterreich hatte also aufgehört zu existieren und war — wie es damals hiess — dem deutschen Mutterlande einverleibt worden. Der D. u. Oe. A.-V. wurde noch im Jahre 1938 ein Deutscher Alpenverein und die Sektion Liechtenstein im D. u. Oe. A.-V. ohne ihr Zutun ein Zweig des Deutschen Alpenvereins. Noch im gleichen Jahr folgte die Umstellung auf das Führerprinzip.

Die alten Vereinsideale waren künftighin nur noch Tarnungsmittel für die geistige Vergewaltigung weitester Bergsteigerkreise. Die hervorragend ausgebaute Alpenvereinsorganisation wurde zur ergebenen Dienerin politischer Machenschaften herabgewürdigt. Das war und musste denn auch die Zeit sein, wo unsere rund 100 Mitglieder starke Sektion oder unser Zweig sich vom Hauptverein innerlich loslöste, um seine eigenen Wege zu gehen und die alten ursprünglichen Ideale hochzuhalten. Die Distanzierung vom Deutschen Alpenverein ging ohne viel Lärm und ohne Beleidigung des Hauptvereins und nur auf unserer Seite bewusst

vor sich. Unser Verein und das ganze Land ist dem damaligen Vorsitzenden, Dir. Wilhelm Fehr und seinen Mitarbeitern im Ausschuss zu grossem Dank verpflichtet, dass die vielen und herzlichen Beziehungen zwischen unseren und deutschen Bergsteigerkreisen unserer kleinen Heimat damals nicht zum Schaden geworden sind. Unser Verein hatte für die Heimat und ihre Selbständigkeit Stellung bezogen.

Der zweite Weltkrieg kam und musste kommen. Hier und andernorts schwiegen die Musen der Bergfreunde. Für Jahre blieben die frohen Jauchzer in unsern Bergen verhallt und jahrzehntelange Vereinsarbeit drohte zu zerfallen und in Vergessenheit zu geraten. Vieles ist in den Kriegs- und Nachkriegsjahren gestürzt und umgewertet worden. Geblieben und vermehrt aber hat sich in unserer Bevölkerung die Liebe zu den Bergen und zur Heimat. So war es denn auch möglich, dass ein nun ganz bodenständig gewordener Liechtensteiner Alpenverein zum Wohle von Land und Leuten seine Tätigkeit am 27. Oktober 1949 aufnehmen konnte.

Der Alpenverein kann auf ein mehr als 40-jähriges Bestehen und Arbeiten zurückblicken. Er hat damit eine Menschengeneration überdauert und in dieser Zeit Leistungen vollbracht, die schon am Aeusseren und Sichtbaren gemessen als bedeutend hingestellt werden müssen. Die treibende Kraft des Vereins war über Jahrzehnte Dir. Wilhelm Fehr, der vom Jahre 1921 bis 1930 als Schatzmeister, von 1930 bis 1933 als zweiter Vorsitzender, von 1933 bis 1949 als erster Vorsitzender und von 1949 bis heute als erster Ausschussbeisitzer der Vereinssache in hervorragender Weise gedient hat. Dir. Wilhelm Fehr hat den Verein ohne grosse Worte, dafür aber mit Umsicht und sicherer Hand durch alle Wirrnisse und Klippen des Zeitgeschehens sicher und fast unbeschadet hindurchgeführt. Verein und Land wissen ihm dafür besten Dank.

Ein Verein der Generationen überdauert, dient in der Gemeinschaft der Menschen einem Bedürfnis. Der L. A. V. hat seinen Platz und seine Aufgaben im liechtensteinischen Leben. Und seine Aufgaben werden mit der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Dörfer und des Landes und mit der neuzeitlichen Lebensgestaltung

stets grösser. Unser Verein möchte sich fest und zutiefst im Volke verankern und Männer und Frauen in ihrer Freizeit wegführen aus der Enge der Betriebe und der Menschen, um sie draussen in Gottes freier Natur ihre innere Kraft und ihre tieferen Werte suchen und finden zu lassen. Der L. A. V. hat das eingangs erwähnte Arbeitsprogramm der damaligen Sektion wieder zu seinem eigenen gemacht und darüber hinaus die Erforschung und Erhaltung der liechtensteinischen kulturellen Tradition und die Förderung der naturwissenschaftlichen Erforschung der heimatlichen Landschaft sich zum Ziele gesetzt. — Ueber die Gestaltung des Vereins und seine Bestrebungen aber ein anderesmal mehr.

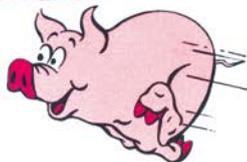
Diese kurze Rück- und Ueberschau soll einen bescheidenen Versuch darstellen, die alte Vereinsüberlieferung, Taten aufopfernder Pionierarbeit, wachzuhalten und sie an das hastende, schnelllebige Heute sinnvoll anzuschliessen.

---

## Sauguat Anstalt Triesen

- Verkauf von Fleisch und Wurstwaren
- Party-Service

Langgasse 50 - 9495 Triesen  
Telefon 00423 392 37 01  
Fax 00423 392 37 07



Der  
p e r f e k t e  
G a s t r o -  
P a r t n e r

Beratung – Planung – Lieferung – Montage – Wartung aus einer Hand

**MARKER**  
**GASTROCHEM AG**

FL-9491 Ruggell - Industriering 7 - Telefon +423 / 373 62 85  
Fax +423 / 373 56 10 - E-Mail: info@gastrochem.li  
www.gastrochem.li

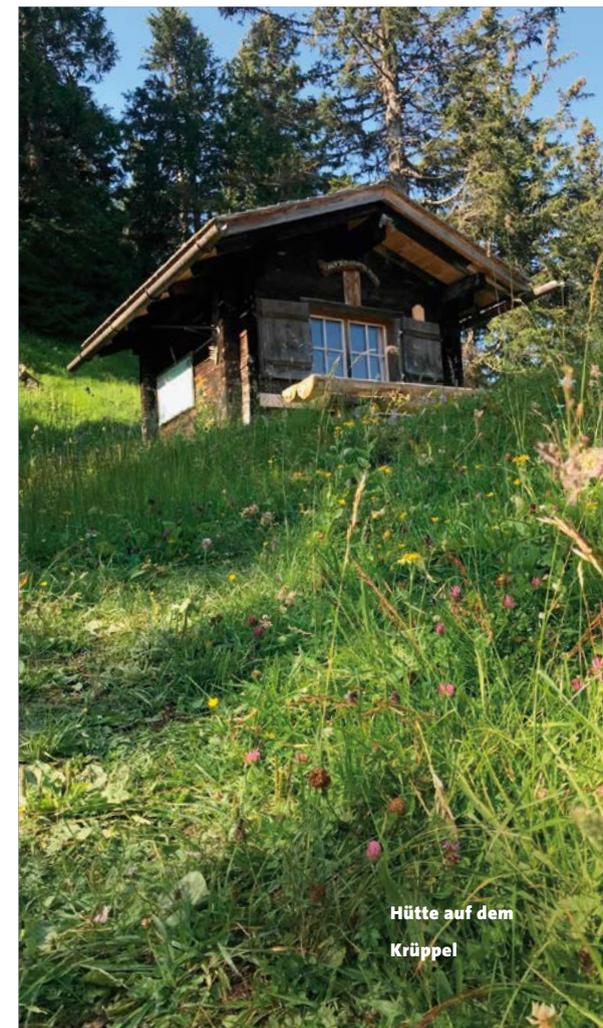
## Auf dem Krüppel 1707 m ü. M.

Günther Jehle

«Dort, wo die Wälder heimlich rauschen,  
dort, wo der Adler zieht,  
mit keinem König möcht ich's tauschen,  
jo, weil dort oben mini Hötta stoht.»

(Autor unbekannt)

Ein grosser Teil des liechtensteinischen Alpengebietes wird seit mehr als 600 Jahren von den Triesenberger Walsern bewohnt und bewirtschaftet. Ihre Vorfahren sind um das Jahr 1300 hier eingewandert und haben sich auf den sonnigen Höhen oberhalb der alten Ortschaft Triesen angesiedelt. Triesenberg ist also eine Walserkolonie, wie wir solche auch jenseits der Alpen auf italienischem Gebiet, dann aber ganz besonders in Graubünden und im Vorarlberg finden. Ob die Triesenberger Walser direkt aus dem Wallis kamen, oder ob sie aus einer der Mutterkolonien auf der Südseite der Alpen oder von Graubünden aus hierherzogen, lässt sich nicht sicher feststellen. Die erste bekannte Urkunde vom Jahre 1355 erwähnt sieben namentlich genannte «Walliser», die sich in lockeren Hofsidlungen auf verschiedenen Terrassen ihre ersten Wohnstätten erbaut haben. Die vielen walserdeutschen Flurnamen weisen auf eine intensive Besiedlung und



Hütte auf dem  
Krüppel

Bewirtschaftung des Gebietes durch die Walser hin, die gezwungen waren, in den bis dahin unbewirtschafteten Hochlagen neue Weideflächen zu erschliessen. Auf diese Zeit gehen auch die teilweise abenteuerlichen, steil angelegten Pfade zurück, welche zu den Maiensässen oder zu den Hütten hoch über dem Rheintal führen und zum grössten Teil noch heute begehbar sind.

Das Gebiet oberhalb des Dorfes von Triesenberg in der Höhenlage zwischen rund 1200 und 1700 m wird seit der Besiedlung durch die Walser im 14. Jahrhundert als Heuberge genützt. Das im Juli und August in den Heubergen gesammelte Wildheu war somit eine wichtige Ergänzung des Heufutters. Mit dem Besitz einer Heubergparzelle war das Recht auf eine Heuhütte verbunden (Hüttenplatzrecht).



1932  
 Heuhütte erbaut 1932  
 von Johann u. Josef Schädler  
 Wagner Triesenberg 231

1932 Hütte erbaut  
 durch Johann  
 Schädler  
 (Hofi Wagner)

Das Wildheu wurde in «Magerheuhütte» gelagert und erst im Winter zu Tal gebracht. Zahlreiche dieser Hütten sind noch gut erhalten und prägen das Landschaftsbild.

Sie dienten während der Heuernte dem Kochen, Essen und Schlafen, danach bis zum Winter als Heuspeicher. Dann wurde das eingelagerte Heu in Heuzügen durch sogenannte Heuriesen nach unten gezogen und weiter auf Hornschlitten ins Dorf gebracht. Ende der 1940er Jahre erlosch das Heuen in den Heubergen, was teils zur Wiederbewaldung führte. In Triesenberg erfolgte im Jahre 1957 der Kauf der Heuberge durch die Gemeinde. Xaver Beck allerdings liess sich das alte Walserrecht nicht nehmen und erstellte im Jahre 1978 seine Hütte auf dem Krüppel – einem ehemaligen Heuberg – auf.



1978  
 Neu erstellt von Xaver Beck 10  
 Schreiner Triesenberg  
 Juni 1978  
 von alt. Holz Bären

1978 Neuerstellung  
 durch Xaver Beck,  
 Triesenberg (Hof-  
 schriner, Schriener  
 Xaver) als  
 Schutzhütte für  
 alle.  
 Bauholz aus Holz  
 vom ehemaligen  
 Restaurant Bären  
 in Triesenberg  
 (Abbruch 1977)

Auch aus altem Walserstolz gegen den Widerstand der Behörden; davon zeugt eine Inschrift, die an der Hütte angebracht war: «Erbaut von starker Hand, von der Behörde nicht bewilligt, schaue ich ins weite Land. Schade, dass ihr es mir nicht billigt». Der Ausgangspunkt zu Wanderungen nach der Krüppelhütte ist der alte Tunnel im Steg. Dort erwartet uns ein schöner, mit Rappenstein beschilderter Steig. Erst fast eben, wandern wir durch mehrere Drehkreuze, die die Almwiesen von den Waldstücken trennen. Doch sehr schnell steigt der Pfad und mit gleichbleibender Steigung bewegen wir uns auf unser Ziel Krüppelhütte auf 1707 m ü. M. zu. Der Zuweg ist im oberen Teil etwas ausgesetzt, aber mit Drahtseilen gesichert.



**Krüppelhütte**



**Inneneinrichtung**

Foto: Otto Beck

Auf einer grasigen kleinen Lichtung Richtung Norden erwartet uns eine urgemütliche hübsche Hütte mit einem alten Bullerofen; ein wenig Geschirr im Regal, eine Schnapsbar und zwei Stockbetten vervollständigen die liebevolle Einrichtung.

Auf dem Tisch liegt ein Hüttenbuch für die Einträge der Wanderer. Diese Hütte ist unverschlossen, es wird an die Ehrlichkeit der Besucher appelliert. Direkt vor der Hütte befinden sich ein Holztisch mit Bänken und ein Grillplatz, eine Fahnenstange und ein Bergkreuz, von dem man einen schönen Blick ins Rheintal genießen kann.



**Bergkreuz**

Foto: Gregor  
Ambühl

In der Aussenwand hat Xaver eine Figur aus der liechtensteinischen Sagenwelt anbringen lassen. Es ist dies die Sage vom untreuen Sennen Keres von der Alpe Sücka, der für seine Untaten nie zur Ruhe gekommen ist

**Sage: der Sükka-Keres** Die Alpe Sükka am Kulm hat früher einmal dem Fürsten gehört. Auf dieser Alpe hat es einen Sennen gehabt, der hat Keres geheissen. Als dieser Senn wurde, hat er schwören müssen, dass er treu und redlich dienen wolle. Er hat es aber nicht getan und hat seinen Herrn betrogen. Er hat ihm Käse und Butter heimlich fortgetragen und in Triesen verkauft. Beim Guferwald ist er auf- und abgegangen.

Wie der Keres gestorben ist, hat man ihn in Triesen begraben. Als man ihn dann später wieder ausgraben wollte, habe er drei Finger durch die Erde heraufgestreckt, und er sei noch ganz so gewesen, wie man ihn begraben habe; nur sei er schwarz gewesen, und man habe ihn auf der Stelle wieder zugedeckt.

Auf der Sükka habe hernach niemand mehr Knecht sein wollen, und kein Senn habe es dort aushalten können, weil der Keres in der alten Sennhütte gegeistert habe. Wenn die Leute aus dem Malbuntal und Älpelti gekommen seien, so hätten sie ihn oft aus dem Fenster heraus schauen gesehen, mit der Lederkappe und dem Lendenschurz, genau wie damals, als er noch Senn war.

Da habe man einen Geistlichen holen lassen, der habe ihn schliesslich von der Sennhütte weggebracht. Wie er ihn beschworen habe, da habe der Geist des Sükka-Keres gebeten, dass man ihn wenigstens auf der Höhe oben lasse, wo er noch die Schellen des Sükka-Senntums hören und auf seines Vaters Gut hinabschauen könne. Und dann ist er in das Loch auf der Höhe gezogen.

Hernach habe man auf der Sükka wieder Knechte bekommen, weil man vom Keres nichts mehr gesehen habe.



**Keres**

Foto: Otto Beck

Nach einer anderen Erzählung wurde der Keres von zwei Kapuzinern in das Loch auf der Höhe Schindelries gebannt, das heute noch «Keres-Loch» genannt wird. Auf die Frage der Kapuziner, warum er wandeln müsse, habe er gesagt: «Nicht der Diebstahl hat mich verdammt, sondern der Eid».

Einmal wollten Schulmädchen Alpstöcke, die von den Alpknecchten zurückgelassen worden waren (man war von der Alp schon abgefahren), mitnehmen, denn sie wussten, dass schön geschnitzte und geringelte Alpstöcke von den Hirten zurückgelassen werden. Als sie gegen die Hütte kamen, wurde der Laden im Giebel aufgeschlagen, und ein Mann mit breitem Gesicht, rotem Brusttuch und Lederkappe schaute heraus. Mit dem Ausruf: «Der Keres!» sprangen sie davon.

Ein andermal sind der ganze Fasel Geissen von der Sükka plötzlich auf und davon, wie von Wölfen getrieben, und sie sind bis auf den hinteren Heubühl gesprungen, und der Hirt wusste nicht warum. Da sah er dann, wie der Keres das Fenster öffnete und herausschaute. Die Geissen sind merkiger als ich, dachte er bei sich.

Eine Geiss einer armen Witwe fiel in das Keres-Loch und konnte nicht mehr heraus. Der Hirt liess sich anseilen und stieg hinunter, um die Geiss zu holen. Auf einmal glaubte er in einem Licht auf einem Stein eine Hand zu sehen, die drei Finger wie zum Schwur emporhielt. Vor Schrecken suchte er so schnell als möglich aus dem Loch zu kommen. Die oben zogen ihn heraus, und dann hat man auf das Loch Holz gehauen und es zugedeckt.

Zwei Buben gingen beim Keres-Loch vorbei, und einer warf Steine hinein. Auf einmal kam er ganz bleich vor Schrecken dem anderen nachgesprungen und erzählte, wie ein Mann aus dem Loch herausgekommen sei.

Quelle: Sagen aus Liechtenstein, Otto Seger, Nendeln/Liechtenstein, 1966/1980, Nr. 23

### Auf dem Krüppel 1707 m ü. M. Wissenswertes

Harald Beck, 7. Juni 2020

- 1932 Hütte erbaut durch Johann Schädler (Hofi Wagner)
- Zweck: Magerheuhütte für Gebiet «Krumma-Zug, Krüppel bis Heubühl». Bis 1945 auch genutzt
- 1945 Zerfallene Heuhütte/Magerheuhütte. Stillstand

- 1978 Neuerstellung durch Xaver Beck, Triesenberg (Hofischriner, Schriener Xaver) als Schutzhütte für alle. Bauholz aus Holz vom ehemaligen Restaurant Bären in Triesenberg (Abbruch 1977)
- Anekdote: Angedacht war, dass Xaver seiner Mutter Anna Beck-Hilbe ein Gartenhaus aus diesem Bauholz erstellt. Das Häuschen wurde auch in deren Garten abgebunden und aufgerichtet. Aber das Gartenhaus landete 1978 als neue Krüppelhütte als Schutzhütte auf dem Krüppel. Anna Beck-Hilbe stand wieder ohne Gartenhaus da.
- 1980 Komposition der Krüppelpolka von Hanspeter Schertler (damaliger Dirigent der Harmoniemusik Triesenberg)
- 1980er Jahre: Xaver Beck und Hans Negele verbrachten viel Zeit auf dem Krüppel. Es wurde ein Kreuz, eine Fahnenstange und etwas oberhalb der Hütte ein Krüppelhorst (Aussichtsplattform) erstellt. Die Wiesen wurden wieder bewirtschaftet.
- 2000er Jahre: Sanierung des Hüttendachs, Feuerstelle, div.
- Heute: Jährlich Bewirtschaftung der Wiesen, Instandhaltung der Hütte. Hütte jederzeit geöffnet mit zwei Schlafplätzen, Esstisch und Ofen. Feuerstelle und Rastplatz für Wanderer Richtung Heubühl, Wang und Rappenstein.

- **Hüttenwart:** Die gute Seele des Krüppels – Josef (Jösy) Wenaweser
- **Hüttenbesitzer:** Harald Beck, Schaan/Steg (Sohn des Xaver Beck)

### Biografische Angaben über den Erbauer der Krüppelhütte:

- Xaver Beck, 1944 – 1992 / 6 Kinder
- Übernahme: Schriener Xaveri
- Beruf: Bau- und Möbelschreiner – selbstständig
- Er widmete sich leidenschaftlich seinem Beruf, seinen Pferden und war ein begeisterter Blasmusikant
- Er verbrachte viel Zeit «überdonna» insbesondere auf der Sükka und dem Krüppel



**Der Krüppel-Marsch** Die etwas einsame Höhe von über siebzehnhundert Metern Höhe entführt jeden Besucher in eine etwas andere Welt, abseits vom Rummel des Tales. So entstand ein Jahr nach dem Aufbau der abgelegenen Hütte, also im Jahre 1979, der «Krüppel-Marsch». Es war dies mitten im Hochsommer, und ein etwas unerwarteter, aber bezaubernder Schneefall verbreitete bei den anwesenden Hüttenfreunden eine hoch emotionale Stimmung und Xaver Beck machte als begeisterter Musikant seinen Freunden den Vorschlag, etwas von diesem idyllischen Tag der Nachwelt zu hinterlassen. So etwa dürfte der «Krüppel-Marsch» entstanden sein. Und noch einmal ein Jahr später komponierte Hanspeter Schertler als ehemaliger Dirigent der Harmoniemusik Triesenberg die «Krüppel-Polka». Diese Hütte hat sogar den Zugang zur Musikwelt gefunden.

slow motion (alias Krüppel-Marsch)

Der Komponist: 16.6.79 Bähler Josef  
 Der Arrangeur: Xaver  
 Der Bläser: Xaver  
 Der Dirigent: Franz

TROMPETEN-ECHO

(nach alter Krüppel-Weise)

Der Komponist: Franz  
 Der Arrangeur: Bähler Josef  
 Der Bläser: Xaver  
 Der Dirigent: Xaver

Geschrieben am 16.6.1979 bei Schneefall,

Der Hüttenchef: Xaver Der Gast: Josef  
 Der Hüttenwart: Xaver Der Siebenschläfer: Franz

Krüppel-Marsch

**Die Geschichte der Walser erwandern** Wer sich für die Geschichte, die Sagen und Legenden der Walser Vorfahren interessiert, kann dabei durch schöne Kulturlandschaften streifen, die herrliche Aussicht ins Rheintal geniessen und gleichzeitig die Walsergemeinde Triesenberg sowie die Krüppelhütte auf dem ehemaligen Heuberg in luftiger Höhe kennenlernen. Es ist dies eine wunderschöne Gratwanderung (T3), allerdings mehr für Geübte, und verlangt Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. Edelweiss, Arnika und viele andere Blumen machen diese Wanderung zu einem nichtalltäglichen, wunderbaren Erlebnis. Die Krüppelhütte lässt sich in etwa einer guten Stunde ab dem Berggasthof Sücka mit dreihundert Höhenmetern erklimmen, auch wenn der obere Teil des Wanderweges/ Bergweges etwas ausgesetzt ist.

### Die Alphütte

Schon Jahre steh' ich hier auf diesen Bergen.  
 Gab manchmal sicheres Obdach Dir und auch Herberge.  
 Gezeichnet bin ich längst von Sonne, Wind und Wettern.  
 Wenn ich dann einmal mürbe bin,  
 bekleidet mich der Hirt mit neuen Brettern.  
 War immer Freund zu Dir, mein Wandersmann,  
 drum Sorge stets dafür, dass wenn der Nächste kommt,  
 auch dieser Tisch und Bett mit Freud benützen kann.  
 Emanuel Wenaweser



**Das Walsertum am Triesenberg** Es muss mit Recht gesagt werden, dass die Gemeinde Triesenberg viel an das Andenken in ihre Geschichte investiert. So informiert das Triesenberger Heimatmuseum, zu welchem auch das 400 Jahre alte Walserhaus gehört, über Geschichte und Brauchtum ihrer im 13. Jahrhundert eingewanderten Vorfahren. Das Walsermuseum erzählt in eindrücklicher Art und Weise die interessante Geschichte des Triesenbergs und ist gleichzeitig auch der Ausgangspunkt für den «Walser-Sagen-Weg». Wer sich für die Sagen, Legenden und Geschichten interessiert, kommt auf dem «Walser-Sagen-Weg» voll auf seine Kosten. Es ist dies ein einmaliger Themenweg, der auch in Etappen begangen werden kann. An den Stationen entlang der Strecke werden Sagen aus dem reichhaltigen Sagenschatz und die Geschichte des Bergdorfes erzählt.



**Gemeinde  
Triesenberg**

**Anmerkung** Für den Bericht zur Geschichte der Krüppelhütte konnte ich bei Besuchen der liechtensteinischen Berghütten einige interessante Hinweise von Berggängern aus Triesenberg bekommen. Danke.

Einen speziellen Dank richte ich an den heutigen Hüttenbesitzer Harald Beck, der für die *Bergheimat* in der Familienchronik geblättert hat, sowie an den Gemeindevorsteher Christoph Beck für seine spontane Hilfe.

Anschrift des Autors: Günther Jehle, Dorfstr. 45, 9498 Planken

# Je steiler Je Gantner



**Heinrich Gantner  
Bauanstalt**

**Norbert Gantner  
Anstalt für  
Berglandsanierung**

- Rüfeverbauungen
- Zäune erstellen
- Steinkörbe/Schotterkasten
- Baugrubensicherung
- Böschungssicherung
- Umgebungsarbeiten
- Ankerarbeiten
- Hoch- und Tiefbau
- Erdarbeiten
- Wanderwege
- Natursteinmauern
- Steinschlagschutz

## Schesaplana 2965 m – Königin des Rätikons

Felix Vogt

«Die Schesaplana ist ein von der Natur ausgezeichnete Berg. Mit einer Höhe von 2967m überragt sie das Rheintal bei Landquart um 2441m, das Illtal bei Bludenz um 2406m. Das sind für Horizontalabstände von 14–15,5km ausserordentlich hohe Werte. Dazu schiebt hier der gewaltige Durchbruch des Rheins mit beiden Armen die Bergwelt auseinander und die grünen niedrigen Höhen des Prättigaus knien wie Andächtige vor ihrem Hochaltare. Oben aber liegen in Felsbechern das graue Eis des Brandner Ferners und das Blauwasser des Lünser Sees als himmlische Geschenke für den Wanderer bereit.» Diese Worte von Otto Ampferer dienten Walther Flaig als Einleitung zu den Wegbeschreibungen für die Schesaplana-Gruppe in seinem Rätikon-Führer von 1974.

Mehr als zwei Jahrhunderte vorher schrieb der bündnerische **Pfarrherr Nicolin Sererhard** seine «Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden». In dieser 1742 abgeschlossenen Chronik berichtet der damalige Seewiser Pfarrer über seine **erste Besteigung der Schesaplana von der Schweizer Seite** aus:

*«Wir pernoctierten (übernachteten) in der Alp auf dem wilden Heu; morgens stiegen wir eine gäcke Felsenkähle hinauf bis in die Höche, da wir durch eine enge Kluppen auf den grossen Gletscher hinkamen...*

*Wir marschierten weiterhin über den entsetzlich grossen Gletscher und betrachteten auch mit Verwunderung die ungeheuren Gletscher Spält. Bey einem dieser, in welchen die Sonne hinein glänzete, legte ich mich auf den Bauch und schaute in die Tiefe hinab, bis mir das Gesicht vergieng, konnte aber den Grund des Abyssi mit dem Gesicht nicht erreichen.*

*Auf dem obersten Gipfel sachen wir viel mirabilia, finde diesen Gipfel der höchsten einen zu seyn, den man weit und breit finden kann, sonderlich für den höchsten des sich weit erstreckenden Gebirgs Rhaeticis.*

*Der Prospect an diesem Ort ist etwas admirables. Man sieht rings umher etliche hundert hohe Gebirg mit ihren hervorragenden Gipfeln, welche meistens weis bekappet oder mit weissen Gletscher Fleken versehen sind. Man siehet so weit als es das Aug ertragen mag, nichts als Bergen und Bergen, eine ungläubliche Weite rings umher, aussert bey einer Öffnung über*

*den Lindauer See hinaus ins Schwabenland, da praesentiert sich das schönste Ansehen der Welt; die Städte Lindau, Constantz, die Insel Reichenau, Arbon, Hochen-Ems etc. scheinen einem ganz nach zu seyn, mit dem Perspectiv kann man die Tächer und Gebäu gar wohl distinguieren.»*

Wir können davon ausgehen, dass Sererhard und seine Begleiter zwischen den heute gebräuchlichen Wegen aufgestiegen sind. Die Steiganlagen auf der Westseite der Schesaplana, der Liechtensteiner Weg und der Schweizer Weg, wurden mehr als 160 Jahre nach dieser Erstbegehung gebaut.

Mit meinen Bergfreunden bin ich die Route Sererhards zweimal im Abstieg gegangen. Im steilen Geröll und Schnee konnten wir grösstenteils auf den Schuhen abrutschen. Vom Gletscher bis zur Alpe Valcaus brauchten wir weniger als eine Stunde. Diese Route ist nie ausgesetzt, aber im Aufstieg sehr mühsam. So ist es nicht verwunderlich, dass dieser Weg heute fast nicht mehr begangen wird, zumal die beiden Steige in eleganter und schöner Linie auf den Schesaplanagletscher führen.

Erstaunlich ist die Beschreibung der Gletscherspalten und das Ausmass des Gletschers. Wir können davon ausgehen, dass vor 250 Jahren der ganze Panüelerkopf vergletschert war und dass lediglich die obersten Felsen der Schesaplana eisfrei waren.

Andererseits dürften die Seewiser Alpen und die Maiensässe bereits ähnlich bewirtschaftet worden sein, wie sie es bis vor 50 Jahren bei unseren ersten Streifzügen zur Schesaplana gewesen waren.



Schesaplana –  
Panüelerkopf, Dru-  
senfluh, Sulzfluh,  
Seewiser Alpen

## Steiganlagen an der Schesaplana

**Der Liechtensteiner Weg** Diese 1932 fertig erstellte Weganlage verbindet die **Pfälzer Hütte** auf dem Bettlerjoch mit der **Mannheimer Hütte** am Rande des Brandner Ferners. In landschaftlich reizvoller Kulisse zieht sich der Weg am Fusse des Naafkopfs zum **Barthümel Joch** und dann ostwärts zur Grossen und Kleinen Furka hin.

Am Fusse der Westflanke des Schafbergs beginnt die versicherte Steiganlage. Zuerst steil und in einigen Kehren führt der Steig hoch über den Seewiser Alpen zum Schafloch. In gleichmässigen Kehren steigt man zum Verbindungsgrat zwischen dem **Schafberg** und dem **Panüelerkopf** auf. Nach einem eher flachen Wegstück erreicht man den versicherten Steig, der in prächtiger Felsszenerie durch die Südwestwand des **Salarüelkopfs** zum **Brandner Gletscher** führt. Schliesslich quert man fast eben am Nordrand des fast spaltenfreien Gletschers zur Mannheimer-Hütte hin. Diese hochalpine Steiganlage zuoberst am Liechtensteiner Weg ist an Grossartigkeit nicht zu überbieten.

Im Frühsommer trifft der Berggänger noch teilweise winterliche Verhältnisse an. Nach der Ausaperung ist der Weg ohne Schwierigkeiten zu begehen. Prachtvoll ist die Schuttflora zwischen der Grossen Furka und dem Salarüeljoch. Die wilden Felsformationen der Hornspitze und die stets wechselnde Schau zu den Bündner Bergen begeistern jeden Bergfreund.

 **Gehzeit:** Pfälzer Hütte – Mannheimer Hütte 4 – 4½ Std.,  
ca. 900 Höhenmeter.

**Der Schweizersteig** Blickt man von Seewis zum Schesaplanastock, würde man kaum ahnen, dass durch die felsdurchsetzte Alpsteinwand eine Weganlage führen würde. Von der **Schesaplanahütte** steigt man in kurzen Kehren zu den untersten Felsabstürzen auf und quert an soliden Ketten gesichert einen ausgesetzten Felsabsatz und anschliessend eine wilde Lawinenrunse. Die Überquerung der dünnen Schneebrücken kann hier unter Umständen gefährlich sein. Ein Blick auf die weiter oben liegenden Schneezungen zeigt eindrücklich den Schmelzprozess des Lawinenschnees.

Der Weg steigt dann in vielen Kehren zuerst über steile Grasborde, dann über Schrofen und Geröll bis zu einem breiten, waagrechten Schuttband an. Grossartig zeigen sich hier die gewundenen Gesteinsschichten. Auf dem sog. **Schwarzen Gang** quert man hoch über einem ausgeprägten



Liechtensteiner Weg  
– Felsensteig unter  
dem Salarüelkopf



Schesaplana  
Schweizersteig:  
Kalkfelsen,  
Schiefer, Schotter

Felskopf und steilen Schotterhängen etwa 800 Meter gegen Südosten. Bei einem grossen Steinmann erreicht man die obersten Felsen, das Gelände verflacht sich und leicht ansteigend geht man hinüber zum **Schesaplanasattel**.

Zur Blütezeit überrascht eine wunderbare Flora den Begeher des Schweizersteiges.

Auf den Weiden über der Hütte blühen Paradieslilien, Alpenrosen und Arnika, im Schutt und Geröll leuchten Alpenveilchen, Gemswurz und Nelkwurz.

Der landschaftlich grossartige alpine Aufstieg ist teilweise ausgesetzt (wenige Sicherungsseile) und erfordert Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. Bei schlechter Sicht und Nässe wird von einer Begehung abgeraten.

 **Gehzeit:** Schesaplanahütte – Schesaplana 2 ½ – 3 ½ Std., 1050 Höhenmeter.

**Spusagang** Wenn man heute vom Spusagang spricht, meint man den etwas wilden Bergweg, der den **Nenzinger Himmel** mit dem **Oberzalimtal** verbindet. Der höchste Punkt, die Oberzalimscharte (2240 m), ist Ausgangspunkt für die gesicherten Steiganlagen des Leiberwegs und des Strausssteigs.

Der Aufstieg vom Nenzinger Himmel führt meist über Geröll und Schrofen in die Höhe. Der Bergweg von der Oberzalim-Hütte führt zuerst über Weideborde und anschliessend über steile Rasenborde zur Oberzalimscharte.

 **Gehzeiten:** ab Nenzinger Himmel ca. 2 Std., 900 Höhenmeter; ab Oberzalim-Hütte ca. 1 Std., 360 Höhenmeter.

**Strausssteig** Blickt man vom Nenzinger Himmel zur gewaltigen Nordwand des Panüelerkopfs, kann man sich nur schwer vorstellen, dass dort vor mehr als 100 Jahren durch die Nordostflanke eine Weganlage gebaut wurde.

In aperem Zustand und bei trockenem Wetter ist die Begehung des Strausssteiges auch heute noch ein besonderes Bergerlebnis. Man «wandelt» auf der kühnsten und steilsten Weganlage des Rätikons.

Der Strausssteig wird alljährlich von der AV-Sektion Nenzing kontrolliert und ausgebessert.



**Nenzinger Himmel,  
Rochuskapelle,  
Naafkopf, Gorfion**

Von der **Oberzalimscharte** – Aufstieg vom Nenzinger Himmel oder von Brand über die Oberzalimhütte – steigen wir zuerst kurz auf der Spur des Leiberwegs, dann biegen wir nach rechts in die **Nordostflanke** des **Panüelerkopfs**. Die ausgesetzte Weganlage bietet uns einzigartige Tiefblicke zum Nenzinger Himmel. Im oberen Drittel wendet sich die Weganlage gegen Südosten und erreicht knapp unter dem Gipfel des Panüelerkopfs die nördlichsten Schneefelder des Schesaplanagletschers.

 **Gehzeit:** Oberzalimscharte – Panüelerkopf 2 Std., 600 Höhenmeter.

**Leibersteig** Dieser versicherte Steig ist der gebräuchlichste Zugangsweg zur **Mannheimer Hütte** (2679 m). Bei Neuschnee oder hartem Altschnee ist die Begehung mit Steigeisen und Pickel ratsam. In aperem und trockenem Zustand ist die Begehung unschwierig und viel weniger ausgesetzt als der Strausssteig.

Ca. 100 Meter südlich von der **Oberzalimscharte** ist die Wegteilung Strausssteig resp. Leibersteig.

Zuerst führt der Weg über den Grat zu einer Eisenleiter, dann abwechselnd auf beiden Seiten des Grates bis zur gut bezeichneten Wegteilung.

Der Leibersteig schert dann nach Osten aus und führt gut ausgebaut in mässig steilen Serpentinaugen zum Brandner Ferner. Dieser Weg wurde 1904/1905 von der AV-Sektion Strassburg zur Erschliessung der höchstgelegenen Alpenvereins-hütte des Rätikons erbaut.



**Gehzeit:** Oberzalimscharte –  
Mannheimer Hütte 1 – 1½ Std.,  
430 Höhenmeter.



Lünensee – Perle  
des Rätikons

**Südwandsteig** Im Jahre 1979 wurde eine neue Steiganlage errichtet, die als «Fluchtweg» für den Abstieg von der **Mannheimer Hütte** zum **Lünensee** geeignet ist (Zeitersparnis 1 Std.). Heute wird dieser Steig auch für den Aufstieg zum Schesaplanagipfel benutzt. Anstelle der mühsamen Schneestampferi über die ziemlich steilen Osthänge kann man über die aussichtsreiche Südflanke zum Normalweg und zum Schesaplanagipfel aufsteigen.

400 Meter oberhalb der **Totalphütte** (2385m) verlassen wir den Schesaplanasteig. Ein Wegschild weist uns in südwestliche Richtung zum Südwandsteig. Dieser umgeht den felsigen Gipfelaufbau der Schesaplana auf der Schweizerseite. Der mit Seilen gesicherte Steig führt zuerst an-, dann wieder absteigend durch die felsige Südflanke und mündet südöstlich vom Schesaplanasattel wieder in die breite Wegspur, welche in vielen Kehren zum Gipfel führt.



**Gehzeit:** Lünensee – Schesaplana 2½ – 3 Std.,  
850 Höhenmeter.

## Erlebnisberichte

### Über den Liechtensteiner Weg zur Schesaplana am 24. September

**2010** Kurz vor 6 Uhr treibt es mich aus den Federn. Ja, wir haben im Auri-  
kel-Zimmer in grossen Betten geschlafen. Früher hatte ich eine Abneigung  
gegen das enge Bettgestell und die kurzen Decken in der **Pfälzerhütte**.  
Nun hatte ich diese Nacht auf einer komfortablen Liege gut überstanden.

Während des Frühstücks, das wir im Schein der Taschenlampe und  
der Korridorlampe einnehmen, blicke ich aus dem Fenster. Feuerrot scheint  
der neue Tag im Osten aufzugehen.

Kurz nach halb sieben stolpern wir aus dem Waschraum. Schon hu-  
schen zwei Damen ohne Rucksack über den Weidebuckel, um den Sonnen-  
aufgang auf dem Naafkopf zu erleben.

Wir steigen gemächlich neben dem Kreuz und der Grenztafel bergan  
und queren in leichtem Auf und Ab die Schotterhänge unter dem Naaf-  
kopf. Noch umbrandet das Morgenrot die Brandner Berge, aber der Him-  
mel über uns zeigt sich wolkenlos und hell. Während des Gehens ziehe ich  
meine Mütze über, während die anderen ihre Windjacken zuknöpfen, um  
sich vor dem kühlen Südwind zu schützen.

Schon bevor wir das **Barthümeljoch** erreichen, beleuchtet die Sonne  
den Naafkopf, den Augstenberg und den Hohen Kasten. Zügig geht Hans  
unserer kleinen Gruppe voran. Nach jedem kurzen Fotohalt eile ich ihnen  
mit langen Schritten nach.

Bei der **Grossen Furka** blicken wir über die schattigen Bergtäler süd-  
wärts. Nur die höchsten Gipfel der Silvretta und der Bündner Alpen streift  
die Morgensonne. Im Nordwesten hingegen leuchten die Bergflanken im  
milden Sonnenlicht. Wunderschön zeigt sich uns die Südwand der Horn-  
spitze. Die mächtigen Felswülste und die gelbgrünen Rasenbänder bilden  
einen grossen Kontrast zu den riesigen Geröllbahnen und den schon ver-  
gilbten Weidehängen unter dem Tschingel.

Wir fusseln der **Kleinen Furka** zu. Wir geniessen die warmen Sonnen-  
strahlen. Auch der Wind, der unsere Nasen zum Tropfen brachte, ist nun  
eingeschlafen. Wir steigen die steilen Serpentinien im Geröllhang hoch  
und queren einige Felsplatten. Fast verblichen sind nun die Buchstaben  
«J.V. und F.V.», welche wir vor mehr als 30 Jahren während eines Markie-  
rungs- und Kontrollgangs über den Liechtensteiner Weg auf die Felsen ge-



Naafkopf, Schwarz-  
horn, Falknis

malt haben. Mittlerweile hat man auch die frühere Rotweiss-Markierung  
auf blauweiss gewechselt.

Blaue Glockenblumen säumen nun die Wegspur, die fast horizontal  
die Westflanke des Schafbergs quert. In gleichmässigen Schritten durch-  
messen wir die eintönige Geröllhalde, über welche in früheren Jahren  
meist über matschigen Schnee aufgestiegen wurde. Erst auf dem Sattel  
zwischen dem Schafberg und dem Salarüelkopf legen wir die Rucksäcke  
ab. Während des gemächlichen zweiten Frühstücks betrachten wir die  
besonnte und eindruckliche Berglandschaft. Über den Vilan und Calanda  
hinweg erblicken wir die Glarner Alpen. Ringelspitz, Piz Sardona und Tödi  
strahlen im ersten Neuschnee. Noch in saftigem Grün sehen wir die Wie-  
sen im Churer Rheintal, im Prättigau und im Nenzinger Himmel.

Die Querung des vor 80 Jahren so kühn in den Fels verlegten **Liechten-  
steiner Steiges** ist auch heute wieder eindrucklich. Die Stöcke in der rech-  
ten Hand und in der linken das sichernde Seil, können wir die gewaltige  
Felszenerie während des konzentrierten Dahinschreitens bestaunen. Er-  
innerungen an frühere Begehungen werden wach, als noch Schnee in den

Rinnen lag oder als ein Mädchen ausrutschte und sich kurz vor dem Felsabbruch noch im weichen Schnee halten konnte.

Wir erreichen den **Brandner Ferner**. Dunkel und über eleganten Felsfeilern thront der Schesaplanagipfel. Der Neuschnee gleisst im Sonnenlicht. Wir folgen der neuen Wegspur, die von der Mannheimer Hütte hierher verlegt wurde und nun über Schnee, Felsen und Geröllbahnen zum Schesaplanasattel hinaufführt. Nur ganz wenig dringen die Profile unserer Schuhsohlen in den leicht gefrorenen Schnee ein. Wie auf einem leicht gefalteten Teppich nähern wir uns den Felsen, die die gewaltige Westflanke des Schesaplanastocks überdecken.

In weit ausholenden Kurven zieht sich die Wegspur durch den mässig steilen Geröllhang zum **Gipfelkreuz** hinauf. Während des gemächlichen Aufstiegs betrachten wir die umliegende Berglandschaft. Immer neue Kämme und Spitzen entdecken wir, immer schöner erblicken wir die eindrückliche Berglandschaft.

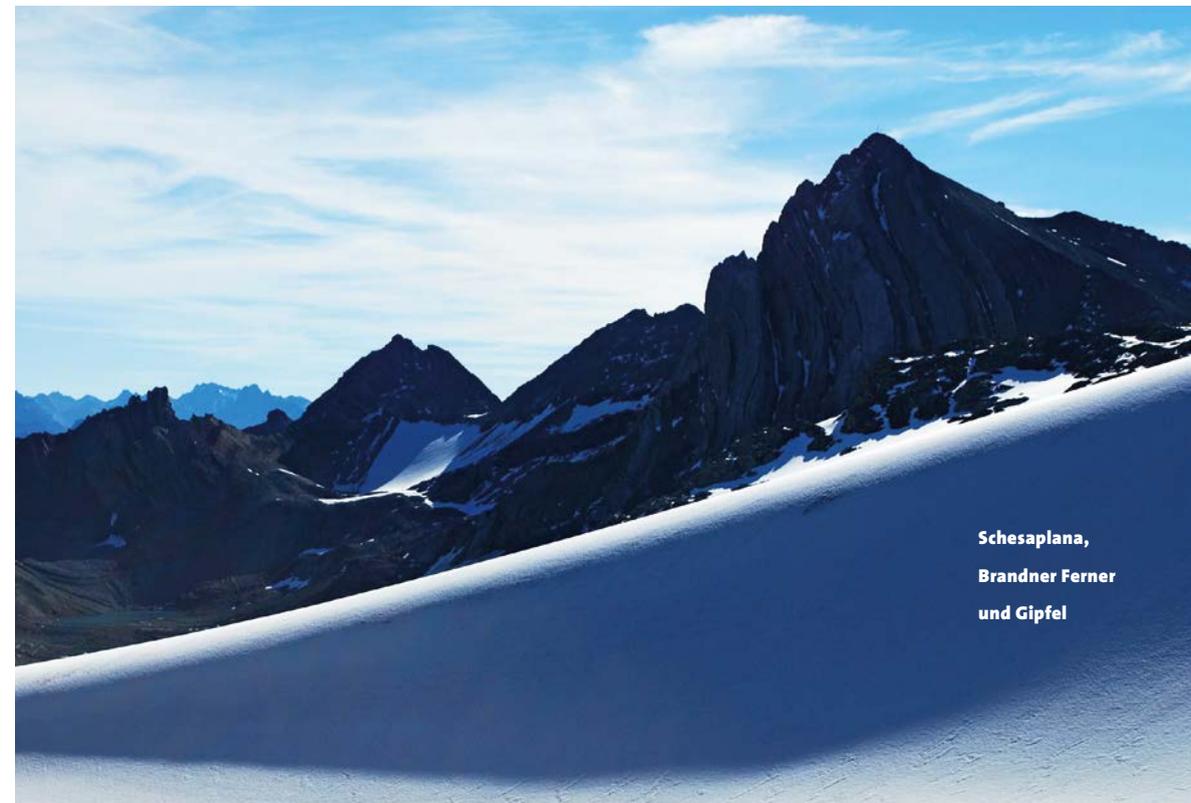
Wir erreichen den Grat unter dem Gipfel. Unser Blick geht hinunter über die Totalp zum grünblauen Lünersee und hinüber zur stolzen Zimba. Wo früher an schönen Sonntagen Dutzende von müden Berggängern lagerten, erreichen wir das Gipfelkreuz.

Wir geniessen diese Ruhe und angenehme Wärme, auch wenn wenig später drei Männer, die sich über den Totalpsteig heraufmühten, auf den windgeschützten Blöcken niederlassen und die Gipfeinsamkeit mit uns teilen.

Wir wagen nicht zu zählen, wie viele uns bekannte und unbekannte Gipfel wir von dieser herrlichen **Aussichtsloge** betrachten können. Tief unter uns sehen wir das Brandnertal und die Stadt Bludenz, beidseitig über dem Tal bauen sich die Kalkfelsgestalten der Fundelkopfkette und der Gottvatergruppe auf. Hinter dem Walgau dehnen sich die Bergkämme über dem Laternsertal und dem Grossen Walsertal. Charakterische Berggestalten tauchen vor uns auf: Der Hohe Freschen, die Damülser Mittagspitze, Hochkünzelspitze, Rote Wand, Roggelskopf, Patteriol und Hochmaderer. Dahinter erkennen wir die Gipfel der Allgäuer Alpen und die massive Felsgestalt der Zugspitze. Mehr südwestlich sehen wir am Horizont die höchsten Gipfel der Ötztaler Alpen. In leuchtenden Farben kontrastiert der Lünersee mit den vergilbten Weideborden des Golmkammes. Eindrücklich bauen sich vor uns die wenig niedrigeren Felsmauern der Kanzelköpfe, der Kirchlespitzen, der Drusenfluh, Drei Türme und Sulzfluh auf. Über den

Gletschern der Silvretta recken sich die stolzen Dreitausender in die Höhe: Mächtig der Piz Linard, steil und unnahbar die Verstankla, der Gross Litzner und die Fluchthörner. Am südlichen Horizont glänzen die Firnfelder des Ortlers und des Cevedale, dazwischen steht dunkel die stolze Königspitze. Unsere Augen verweilen über den Bündner Alpen. Piz Kesch, Piz d'Err, Piz Calderas und die Bergüner Stöcke ragen aus dem Gipfelmeer. Mit dem Fernglas betrachten wir die Walliser, Berner, Urner und Glarner Alpen. Die prachtvollen Pyramiden des Weisshorns und des Finsteraarhorns, die Schneehäupter von Mönch, Oberalpstock, Tödi, Hausstock, Piz Sardona, Ringelspitz und Glärnisch reihen sich zwischen oder über gewaltigen Gebirgsketten. Wir schauen auf die Berge des Rätikons. Glegghorn und Zimba zeigen uns die elegantesten Gipfelformen. Strahlenförmig dehnen sich die Falknis-, Ochsenkopf-, Galinakopf- und Fundelkopfkette. Zu unseren Füßen sehen wir den Brandner Ferner mit seiner riesigen Moränen und den kleinen Seeaugen.

Nach dieser feierlichen Schau bewegen wir unsere leicht ersteinften Glieder und verlassen das schöne Gipfelkreuz. Nun richten sich unsere Augen auf die Wegspur und die interessanten Felsformationen unter dem Gipfelkamm. Die verschiedenartigen Gesteine wurden im Laufe der Zeit



Schesaplana,  
Brandner Ferner  
und Gipfel

von Schnee, Wind und Wasser geformt. Nun zeigen sich uns diese Werke in feinen Verzierungen und vielfältigen Formen. Wo wir uns vor mehr als 40 Jahren auf dem aufgeweichten Schnee gedankenlos hinsetzten und auf dem Hosenboden talwärts glitten, wurde in mühsamer Arbeit eine Wegspur von Schotter und Felsblöcken freigelegt.

Je tiefer wir absteigen, umso intensiver leuchtet das Grünblau des Lünersees, umso mächtiger scheinen uns die Felsmauern der Rätikonfluh. Bei der Totalalphütte blicken wir hinüber zu den Gamsluggen. Tatsächlich sehen wir das Chrüz und den Girenkopf durch diese Einsenkung. Noch im letzten Winter haben wir gestaunt, als wir auf dem Hausberg von Pany diese Hütte in der tiefverschneiten Mulde sahen.

Nach mehr als siebenstündiger Wanderung erreichen wir den Lünersee. Mit vielen unvergesslichen Eindrücken gleiten wir mit der Seilbahn nach Schattenlagant. Dort steigen wir in den bequemen Bus und freuen uns bei der Fahrt nach Bludenz an den blumengeschmückten Häusern und Ställen des Brandnertals.

**Von Malbun über den Schweizersteig zur Schesaplana (2965 m) am 14. und 15. August 2016** Zu viert erreichen wir knapp vor 8 Uhr das noch verschlafene Malbun und streben auf dem mässig steilen Güterweg der Sareiserhöhe zu. Von diesem Übergang in den Nenzinger Himmel steigen wir gemütlich auf den **Augstenberg**.

Wie schon vor 4 Wochen, zeigen sich uns heute die Falkniskette, der nahe Gorfion und die Glarner Alpen im klaren Lichte. Sogar die drei Firnflanken des Piz Palü erkennen wir zwischen der Gratsenke von Tschingel und Naafkopf. Die Sommerblumen blühen noch überschwänglich am Grat über dem Bettlerjoch und am Bergweg hinauf zum **Naafkopf**. Am Gipfel machen wir eine längere Pause zur Verpflegung und zur Gipfelschau. Vor uns windet sich der schmale Grat hinauf zum Schwarzhorn und zum Falknis. In vielen Farbtönen leuchten die Felsen und die begrasten Flanken. Tief unter uns erkennen wir die Alphütten von Valüna und das Hüttengeviert vom Steg. Jenseits des Augstenbergs senken sich die Weideborde hinunter in das Gamperdonatal. Auch unseren Hüttenweg können wir bis zur Grossen Furka einsehen, darüber streben die Felsen des Hornspitz, des Schafbergs und der Schesaplana in den blauen Augusthimmel.

Wir folgen der guten Trittspur hinunter zum Liechtensteiner Weg. Noch blühen in den Schneetälchen die Frühlingsenziane, im Geröll ent-



Lünersee – Perle  
des Rätikons



Tschingelgrat,  
Hornspitz,  
Panuelerkopf

decken wir die violetten Alpenveilchen und die gelben Blüten des Gämswurz. Gegen Mittag erreichen wir das Barthümeljoch. Drei junge Frauen geniessen in lautem Balznerdialekt plaudernd ihr Mittagsmahl.

Wir streben gemütlich der Grossen Furka zu und sind froh, dass eine kleine Wolke die heissen Sonnenstrahlen abdeckt. Während des Aufstiegs betrachte ich die schönen Flechten an den Steinplatten und die malerischen Bergketten über dem Nenzinger Himmel. Besonders schön zeigen sich uns die hellen Felsbänder des Hornspitz zwischen den braunen Humusschichten.

Mein Vorschlag, noch auf den nahen **Tschingel** zu steigen, wird willig angenommen, obwohl das Geröllbord direkt über dem Übergang nicht besonders einladend wirkt. In einer Viertelstunde erreichen wir den Gipfelgrat, der uns den Aufstieg über Geröll und rutschige Platten schnell vergessen lässt. Wie von einem fantasievollen Maurer aufgebaut, zeigen sich uns die Felsschuppen, dahinter recken sich die Kalkfelsen von Schafberg, Salarüelkopf und Schesaplana in die Höhe. Nur mehr sanft ansteigend gelangen wir auf dem grasigen Grat hinauf zum höchsten Punkt. Malerische Felsentürmchen können wir leicht umgehen, in den abschüssigen Schafälägern blühen nun die blauen Eisenhüte. Prachtvoll ist die Schau auf die Falkniskette und die tief unter uns liegenden Täler mit den Maienfelder Alpen und dem Nenzinger Himmel. Massig und breit dehnt sich der Alpstein unter dem Schesaplanagipfel. Über dem lieblichen Grün der Prättigauer Alpen recken sich die senkrechten Rätikonfluen in die Höhe.

Nach unserem knapp einstündigen Abstecher erreichen wir wieder die Grosse Furka. Gemächlich trotten wir nun der Kleinen Furka zu. Die hier sonst so schönen Schuttblumen recken ihre verdorrten Blüten aus dem feinen Geröll. Wir wenden nun unsere Augen den wilden Felsmauern des Hornspitz zu. Vom Schafberg, durch dessen Südwestflanke sich der Liechtensteiner Weg in den Höhe windet, haben sich kleine und grosse Kalkbrocken gelöst und sich in riesigen Geröllbahnen in den Weideborden entleert. Nun blühen zwischen den hellgrauen Steinblöcken die hellroten Steinrosen – ein Bild, das uns den ganzen Reiz der wilden Steinlandschaft oberhalb der grünen Weidemulden der Alp Fasons zeigt.

Um 16 Uhr erreichen wir nach achtstündiger Wanderung die Schesaplanahütte (1908 m). Schon zweimal habe ich hier übernachtet. Die Erinnerung an das erste Erreichen vor mehr als 40 Jahren bei völliger Dunkelheit nach der Wanderung von Schuders über den Prättigauer Höhenweg

und an die fröhliche Einweihungsfeier der renovierten Hütte vor 20 Jahren ist in mir haften geblieben.

Während des Nachtessens, das vor der Hütte aufgetragen wird, entlädt sich über Chur ein gewaltiges Gewitter. Wir hören die dumpfen Donnerschläge, während mächtige Wolkentürme hinter dem Vilan aufragen. Gebannt verfolgen wir dieses Naturschauspiel, betrachten die hellen Haufenwölkchen, die über der Grossen Furka aufsteigen und bewundern die sich in der Abendsonne rötenden Gewitterwolken. Wunder schön reckt sich das elegante Gleggghorn in den aufgewühlten Abendhimmel. Erst als es dunkel wird, verlassen wir diese Naturschaubühne und geniessen gemütlich den Hüttenabend.

Um 5 Uhr verlässt eine kleine Gruppe die Schlafplätze und kurz vor 6 Uhr steht auch schon unser Frühstück bereit. Während der neue Tag mit weissen Wölkchen und dunklem Dunst in den Tälern beginnt, verlassen wir die behagliche Unterkunft. Die Weideborde über der Hütte, auf welcher Ende Juni Paradieslilien, Anemonen und andere Alpenblumen wuchern, strotzen nun voller verblühter Blumenköpfe. Und auch die Schneebrücken, die wir in früheren Jahren übersteigen mussten, sind längst geschmolzen. In gleichmässigem Tritt streben wir höher. An ausgesetzten Wegstellen wurden Seile angebracht, niedrige Felsstufen können wir über Eisenleitern begehen.

Wie ein Wunder der Natur scheinen uns nun die Felsgebilde im oberen Teil des Schweizerweges. Zwischen schwarzem Schutt recken sich die grauen und gelben Felsbänder in die Höhe. Elegant windet sich die Wegspur zwischen diesen schönen Felswülsten und Steinmauern, in geschützten Nischen blühen noch der gelbe Nelkwurz und die weissen Wuchenblumen.

Nach dreistündigem Aufstieg erreichen wir das mächtige Gipfelkreuz der Schesaplana. Noch sind wir fast allein, aber von allen Richtungen streben an diesem Vormittag die Berggänger dem höchsten Berg des Rätikons zu. Die Sicht ist nicht mehr so klar wie am Vortag oder wie vor 4 Jahren, als wir Ende September hier die grossartige Berglandschaft der Bündner und Glarner Alpen, des Rätikon und der Silvretta bis zur fernen Zugspitze im Osten und den Viertausendern der Berner Alpen im Westen bewundern konnten.

Während des Abstiegs erhaschen wir dennoch prächtige Ausblicke auf den Lünersee und die Prättigauer und Montafoner Berge. Unzählige

Glockenblumen säumen die raue Wegspur und zwischen den Latschen blühen noch ganz schamhaft die letzten Steinrosen. Eine ganze Völkerwanderung bewegt sich nun auf dem schotterigen Steig. Kurz nach Mittag schlendern wir dem Lünensee entlang zur Seilbahn und besteigen bereits um 14 Uhr das Postauto in Feldkirch.

### **Schesaplana (2965 m) und Panüelerkopf (2859 m) am 3. August 1994**

Kurz vor 5 Uhr sind wir auf den Beinen. Trotz dem Halbdunkel geniessen wir das Frühstück. Als wir gegen halb sechs vor die **Pfälzerhütte** treten, ist es fast hell. Die letzten Nebelfetzen umlagern noch den Tschingel und den Schafberg, in leichten Rottönen kündigt sich ein strahlender Tag an.

An den steilen Borden unter dem Naafkopf blühen vielfarbig die Alpenblumen, auf den abgeschliffenen Kalkfelsen tummeln sich die Schneehühner. Eine prächtige Bergstimmung erleben wir auf der **Grossen Furka**. Durch leichte Dunstschleier dringt das Sonnenlicht auf die höchsten Ostflanken der südlichen Rätikonberge, rückblickend sehen wir den Naafkopf in der Morgensonne leuchten. Die schweren Gewitter haben den Weg am Schafberg nicht geschont. Immer wieder queren wir kleine Geröllreissen. Gegen halb acht Uhr steigen wir durch das Schafloch hoch. Schon wärmt die Sonne, aber sie lässt uns noch gleichmässig höhersteigen.

Vor der Felsquerung schauen wir hinüber zum Panüelerkreuz, hoch aufgerichtet steht es über dem Schatten der gewaltigen Nordabstürze. Zügig gehen wir über den trockenen Felssteig. Ingeheim bedaure ich, dass die nun schon mehr als 60-jährigen, soliden Felssicherungen durch neue ersetzt werden sollen. Wievielen Händen haben diese dicken Seile Halt geboten in dieser langen Zeit!

Strahlend weiss steht plötzlich der letzte Aufschwung des Gletschers vor uns. Am unteren Rand hat sich bereits ein kleiner, langgezogener Eisseesee gebildet. Wir müssen kurz dem Weg folgen, der zur Mannheimer Hütte führt. Wir queren den Schneehang und ein paar harmlose Felsen und erreichen die Wegkreuzung, von welcher eine ausgeprägte Spur steil ansteigend zum Gipfelkreuz führt. Wir beeilen uns, um noch vor einer grossen, geführten Gruppe aufsteigen zu können. Unsere Eile ist unnötig, wir sehen die ganze Kolonne gemächlich dem Südwandsteig zugehen. Etwas abseits vom Kreuz finden wir eine windgeschützte Loge mit einem grossartigen Tiefblick auf den Moränensee und die Brandner Berge. Langsam steigen wir über das Schuttweglein ab und queren auf



Glegghorn, Falknis,  
Glärnisch



Moräne, Brand,  
Bludenz, Grosses  
Walsertal



Strausssteig Felix  
3. August 1994

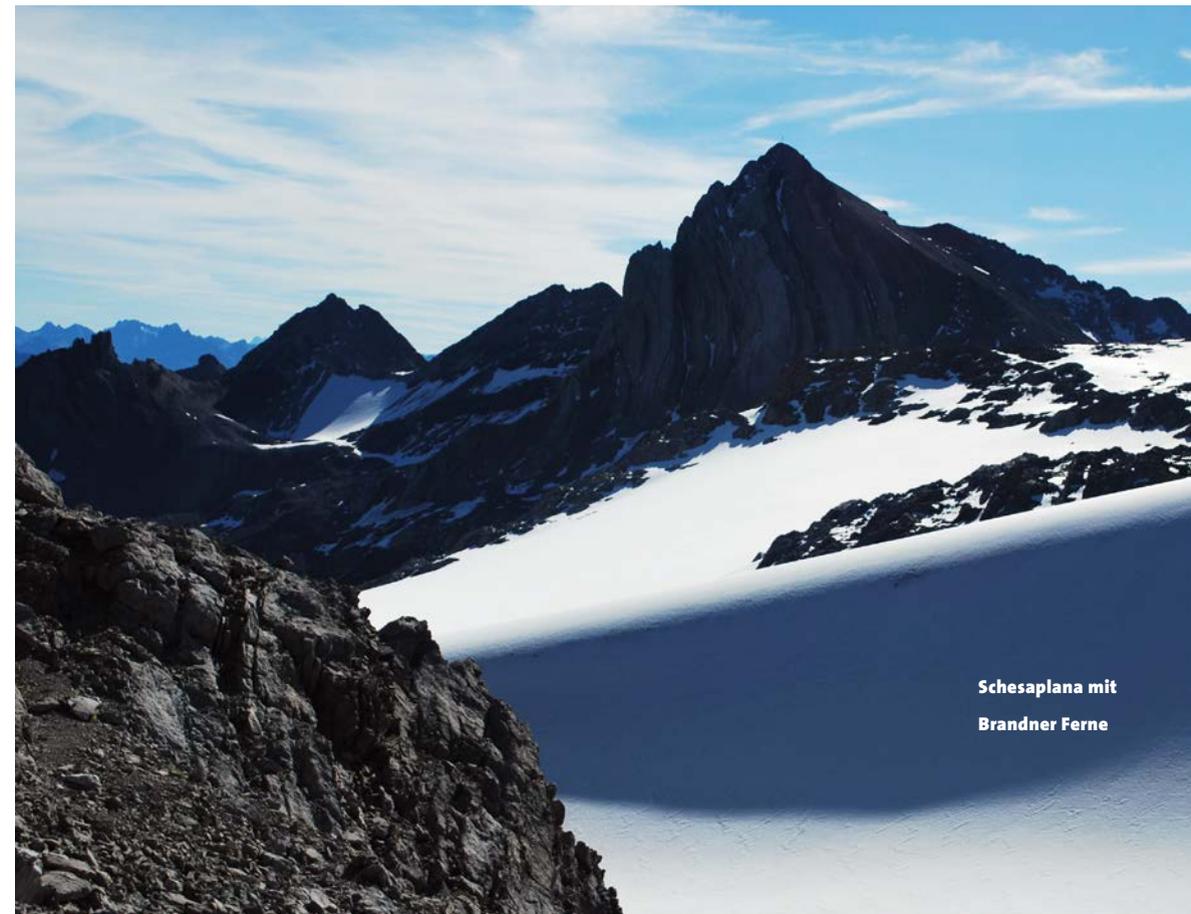
unseren einsamen Spuren den Gletscher. Über Blockwerk und Schneerinnen steigen wir zum Panüelerkreuz hoch. Als schon allmählich die Kräfte schwinden, sehen wir ganz nahe vor uns das grosse Gipfelkreuz. Angenehme Wärme umgibt uns, als wir auf dem Zementsockel unseren Durst stillen. Dann geniessen wir ganz alleine die grossartigen Tiefblicke auf den Nenzinger Himmel und die Berge ringsum. Im Gipfelbuch lesen wir: «Über den sehr schönen Strausssteig – danke schön». Diese Worte beflügeln uns, wir wollen den alpinsten Weg des ganzen Rätikons im Abstieg begehen. Obwohl noch viel Geröll auf der Spur liegt, geniessen wir diesen einmaligen Felsweg. Wie eine grüne Perle leuchtet tief unten das Hirschseelein. Edelrauten, Glockenblumen und Gemswurz säumen die schmale Spur. In viel-

fältigen Formen sind die Felsen aufgebaut. Hinter jeder Ecke windet sich das Weglein grossartiger durch die schroffe Wand. Immer wieder blicken wir zurück und können es fast nicht fassen, dass wir durch diese Felszenerie abgestiegen sind. Auf den obersten Grasborden von Zalim werfen wir die langen Berghosen und trinken unseren letzten Schluck Tee. Um den Zeitplan einzuhalten, fusseln wir an der Oberzalim-Hütte vorbei. Schweisstriefende Bergtouristen begegnen uns, über den dicken Bäuchen baumeln Höhenmesser. Agnes grinst, als ich einem verschwitzten Rucksackträger auf seine Frage nach der Hütte nur mit dem Finger auf das in der Sonne glänzende Dach der Mannheimer Hütte zeige. So weit sei sein Ziel auch wieder nicht, die Oberzalim-Hütte genüge vollauf. Erst bei einem neuen Holzbrunnen kühlen wir Arme und Beine und trinken herzhaft das gute Quellwasser. Ich blicke hinauf zum Blankuskopf, auf dem wir im vorletzten Winter einen schönen Skitourtag erlebten. Kurz nach drei Uhr erreichen wir das Dorfende von Brand. Eine halbe Stunde warten wir auf einer Holzbank, dann suchen wir Schatten unter einem Sonnenschirm. Während wir unseren Radler bei der «Tenne» leeren, geniessen unser Fahrer Urs und mein Vater ihre Jause in der «Jägerstube». Erst eine Stunde später begegnen wir uns mitten im Dorf. Urs hatte vergessen, dass das Dorfende wirklich erst am Ende des Dorfes ist.

**Nachwort** Seit der Eröffnung des Liechtensteiner Weges ist die Schesaplana bei LAV-Bergfreunden der beliebteste Gipfel ausserhalb unseres Landes. Besonders in den Jahren 1950–1970 galt die Schesaplana-Tour als Höhepunkt der Tourensaison. Fünfzig und mehr Bergbegeisterte fanden sich am Vorabend bei der Pfälzerhütte ein, wo am frühen Morgen nach einer eindrücklichen Bergmesse zur Tour aufgebrochen wurde. «Ein Hauch von Hochgebirge» erlebten die Teilnehmer bei dieser grossartigen Tour über Fels, Geröll, Eis und Schnee. Damals wurde noch bis Brand gewandert, wo dann ein grosser Bus die müden Bergfreunde erwartete.

In der ersten *Bergheimat* von 1951 beschrieb der unvergessliche Oberlehrer David Beck seine Entdeckungen und Erlebnisse an der Schesaplana. In der Folge gab es immer wieder Berichte über die Schesaplana-Tour im *Enzian* oder in der *Bergheimat*.

Anschrift des Autors: Felix Vogt, Mariahilf 37, 9496 Balzers



Schesaplana mit  
Brandner Ferne

**Im Reiche der Königin Schesaplana von Dr. Karl Blodig (aus Bergsteiger-Jahrbuch 1933 – 34)** Wir müssen in der Zeit recht weit zurückgehen, um bei der ersten Besteigung der Schesaplana anzufangen. Vor fast 200 Jahren besuchte der unternehmungslustige Pfarrer Nikolaus Seerhard aus Seewis im benachbarten Prättigau unseren Berg und stieg dann mit seinen ortskundigen Begleitern über die vorarlbergische Totalp zum Lünersee ab. Im Jahre 1742 gab er dann eine sehr lesenswerte Beschreibung seiner Bergreise heraus, die wohl die erste Schilderung einer Ostalpenfahrt in deutscher Sprache sein dürfte.

1790 bestieg dann ein Freiherr von Sternbach mit dem Jäger Sugg aus Bürs den stolzen Gipfel über den sogenannten Bösen Tritt und den Lünersee. 1841 folgte dann der bekannte Bergsteiger Anton von Ruthner seinen Spuren. Es kam das Jahr 1849, in dem Anton Neyer aus Bludenz von der Alpe Oberzalim über den Brandner Ferner zum Gipfel stieg, während Julius Volland aus Feldkirch 1877 allein die mächtige Westwand des Eckpfeilers des Gebirgsstockes, des sogenannten Panüler Schrofens, durchkletterte. 1896 beging Wehli aus Wien und Anton Beck aus Brand den Grat vom Seekopf zur Schesaplana. Die Schilderung dieser Fahrt lässt an Deutlichkeit sehr viel zu wünschen übrig; die beiden scheinen den ganzen Grat vom Mottenkopf ob Brand her überschritten zu haben. Im Januar 1889 erfolgte die erste Winterbesteigung des Gipfels durch A. Braun aus Leipzig mit Vergut aus Schruns, und endlich 1900 am Neujahrstage die erste Ersteigung mit Skiern durch H. Hartmann, J. Ostler und Viktor Sohm, der den Skilauf in Vorarlberg einführte. Heute zählt die Schesaplana zu den meistbesuchten Hochgipfeln der gesamten Alpen. Ist doch die ganze Bergfahrt, mag man sich dem herrlichen Berge von Nord, Süd, Ost oder West nähern, reich an Abwechslung und Naturschönheiten, wer sich dann noch einer günstigen Witterung und einer schönen Aussicht vom Gipfel erfreut, dem bleibt sie ein Markstein seines alpinen Erlebens. Ich war im Sommer 1885 über den Arlberg nach Vorarlberg gefahren und hatte von Langen, unmittelbar nach unserer Ausfahrt aus dem Tunnel, Schesaplana und Zimba im Morgensonnenschein erglänzen sehen; ein entzückendes Bild! Hinter Bludenz erschien das Riesendreieck des Berges über dem grünen Brandnertale, hoch aufgeschwungen aus dem silberig schimmernden Brandner Ferner.

Zwei Jahre darauf wanderte ich von Bludenz über Bürs und Bürserberg, wo man zuerst des ganzen Gebirgsstockes ansichtig wird, nach dem lieblich gelegenen Dorfe Brand. Während des Marsches verdeckt



Grosses Walsertal,  
Brand, Bludenz,  
Zimba



Abstieg zum  
Lünersee, Bludenz,  
Zimba

der Mottenkopf den Gipfel, aber wenn man weiter ins Tal hineinkommt, entfaltet sich der herrliche Talschluss allmählich zu voller Majestät. Die hübsch gepflegten Häuser, die Felshänge des vorgelagerten Mottenkopfes umrahmen den gewaltigen Aufbau der Schesaplana überaus wirkungsvoll. Es begreift sich sofort, dass Brand eine der bestbesuchten Sommerfrischen Vorarlbergs ist. Am Abend standen wir 1969 Meter hoch an der Schwelle der Douglasshütte der Sektion Vorarlberg des D. u. Ö. AV, oberhalb des blauen Lünensees, des grössten Hochalpensees Österreichs. Am anderen Tage konnte ich dann vom Gipfel des formenreichen Rätikons meine Augen über ein recht bedeutendes Stück unserer teuren Alpenwelt schweifen lassen. Der Feldberg im Schwarzwald, der Ulmer Dom – ich sah zweimal vom Turm des höchsten deutschen Gotteshauses die Schesaplana –, die Zugspitze, die Parseierspitze, die Wildspitze, den Ortler, die Berninagruppe, den Monte Rosa mit seiner furchtbaren Ostwand, das sind die entferntesten Punkte der Rundschau!

Eine gar reizvolle Abwechslung in diesem schier unendlichen Meere von Bergen bilden die grünen Talböden von Ludesch im Walgau, von Bludenz, Brand, Silbertal, der blaue Lünensee, Jenaz und Seewis im Prättigau, Chur mit dem Silberbande des Rheinstromes und endlich der weite, schimmernde Spiegel des Bodensees, der von Konstanz bis zur Bucht von Brengenz sichtbar ist.

Wenn ich etwas vermisste, so waren es höher scheinende Gipfel, die den Eindruck des Erhabenen bewirkt hätten. Die Schesaplana ist aber mit ihren 2969 Metern weit und breit der höchste Gipfel. Da mich grössere Unternehmungen beschäftigten, dauerte es bis zum Jahre 1891, bis ich wieder in das Gebiet der Schesaplana reiste. Ich hatte nämlich von mehreren Bergen aus die ungeheure Felswand des westlichen Eckpfeilers des Gebirgsstockes bewundert und hatte den Wunsch, diese kennenzulernen.

Am Tage der Eröffnung der Gemsjagd ging ich im Juli 1891 von Nenzing durch das prächtige Gamperdonatal nach dem Nenzinger Himmel, ein in ebener Talweitung gelegenes Sommeralpendorf mit dem grandiosen Talschlusse, den Naafkopf, Hornspitze und der Panüler Schrofen bilden. Ich schwelgte in Betrachtung der 1400 Meter hohen Felswand, die am anderen Tage vom Geknalte der Jagdgewehre widerhallen sollte. Die Wand des Panüler Schrofens bildet eines der hervorragendsten Schaustücke Vorarlbergs. Wohl war im Vorjahr ein Weg durch diesen riesigen Absturz gebaut worden, aber bei der vergleichsweise frühen Jahreszeit

waren die Sicherungsseile noch nicht wiederum angebracht worden. Das kam mir gerade recht. Der Jäger Heingärtner gab mir die ungefähre Weganlage bekannt; er meinte auch, dass ich trotz des reichlichen Schneebelages die roten Zeichen noch genügend gut sehen würde.

Bei sehr ungünstigen Verhältnissen, als da sind: Vereisung, Nebel und verschneite Felsen, gelangte ich als Alleingehender, der auf niemand Rücksicht zu nehmen brauchte, in drei Stunden raschen Steigens auf die Spitze des Panülers, der hinter der 2969 Meter hohen Schesaplana nur 100 Meter bleibt. Den Aufstieg auf die Schesaplana musste ich mir über den völlig in winterlicher Verfassung befindlichen Brandner Ferner in dichtem Nebel mit Karte und Kompass erkämpfen. Ich hatte aber immerhin genug gesehen, um die ganze Bergfahrt als eine sehr grossartige einzuschätzen.

Erst zehn Jahre später hatte ich die Gelegenheit, den «Straussweg» bei schönstem Wetter wiederum zu begehen. Ich führte einen ehemaligen Mitschüler vom Lünensee über die Schesaplana zum Panüler Schrofen und nach dem Nenzinger Himmel hinab. Damals hatte ich Gelegenheit, all meine Umsicht, Erfahrung, Körperkraft und Entschiedenheit zur Geltung zu bringen, denn mein Gefährte war trotz seiner Erzählungen ein arger Neuling und versagte während des ganzen herrlichen Abstieges nur ein einziges Mal, nämlich durch sechs Stunden ununterbrochen.

Während meiner Jagd nach den Viertausendern dachte ich durch viele Jahre nicht mehr daran, das doch so schöne, lohnende Gebiet der Schesaplana zu besuchen. Da vertraute mir mein lieber Freund Hans Moldenhauer, Mannheim, 1928 an, dass die Kanzelwand (2410 Meter) noch unbestiegen sei. Nach sehr vorsichtiger Rundfrage bei den lokalen Grössen stellte sich seine Meinung als richtig heraus. Sein Genosse Dr. Georg Henning, Moldenhauer und ich fuhren stolz mit dem Autobus von Bludenz nach Brand und pilgerten dann über den Bösen Tritt zum Lünensee und der inzwischen zu einem stattlichen Berghause gewordenen Douglasshütte hinauf. Hier herrschte ein geregelter Hotelbetrieb. Küche und Keller erfüllten ihren Zweck klaglos. Wir besuchten zuerst den Kanzelkopf, der uns einen trefflichen Einblick in den österreichischen Teil der Kanzelwand vermittelte. Nach einem kleinen Irrgang an der südlichen Schweizer Seite erreichten wir dann über den Nordostgrat die Spitze der Kanzelwand. Das Gestein war teilweise sehr brüchig gewesen, wir hatten es an zwei Stellen für gut gefunden, das Seil zu benützen. Ein Zeichen von einer früheren Er-

steigung war nicht vorhanden. Einige Monate später erfuhren wir aber, dass andere uns zuvorgekommen waren.

Da wir aber nichts davon wussten, auch in den alpinen Zeitschriften nicht davon bekanntgegeben wurde, kreideten wir uns mit Recht die Erstersteigung auf unser Konto gut. Wir erbauten einen riesigen Steinmann und gingen am anderen Tag als Belohnung auf die «Schässa», wie die Brandner ihren Talwächter nennen. Diesmal genossen wir eine Aussicht von fabelhafter Schönheit. In der Talsohle wogten die Nebel, aber alle Gipfel waren frei, so dass sich die einzelnen Gebirgskämme in ungeahnter Schärfe und Klarheit hintereinander aufbauten. Wir blieben zweieinhalb Stunden oben sitzen und sahen Herden von Bergwanderern an uns in jeder Richtung vorbeiziehen. Man wurde nicht müde, mit dem Zeiss immer wieder neue Gebirgszüge herauszufinden. Was war mir die Alpenwelt seit meinem ersten Besuch des Berges im Jahre 1887 geworden! Damals waren es nur Berge gewesen, deren Namen ich aus Büchern kannte, nun war ich auf den meisten Hauptgipfeln eben gestanden, da schaute ich diese Recken, aus Fels und Firn aufgebaut, mit Himmelsklarheit übergossen, mit ganz anderen Augen an, nachdem sie mir liebe, vertraute Gesellen, Bringer herrlicher, unvergesslich schöner Tage und Stunden geworden waren. Den Abstieg nahmen wir dann nach der herrlich gelegenen Strassburger Hütte und über den Leiberweg, dessen Begehung mir durch die Begleitumstände mehr Grausen verursachte als der Abstieg von einem beliebigen Viertausender des Wallis. Es lag noch ziemlich viel Schnee in der Wand des Panüler Schrofens, besonders an den Wegkehren mussten selbst wir drei gut aufpassen. Da kamen uns nun massenhaft Leute entgegen, deren Ausrüstung jeder alpinen Gepflogenheit hohnsprach. Besonders die Damenwelt glänzte durch die ungeheuerlichsten Modetorheiten. Halbschuhchen mit fast dezimeterhohen Stöckeln, durchbrochene Seidenstrümpfe, ärmellose Seidenblusen, an den Armen und der Brust hingen den bedauernswerten Mädchen Hautfetzen fingerlang herunter. Einige Männer hatten keinen Nagel an den Schuhsohlen, der Pickel wurde durch Regenschirme ersetzt, und sowas geht über den Leiberweg! Wir hatten auf einem waagrechten, etwa 80 Zentimeter breiten Wegstück in ziemlich tiefem Schnee eine gute Spur zurückgelassen und standen dann etwa 30 bis 40 Meter tiefer unter der Steilwand, als sich eine Gesellschaft von fünf Personen anschickte, die Schneehalde zu querren, die über einem Absturz von etwa 50 Meter Höhe verlief. Das Gebaren

der Leute war für die unten stehenden Zuseher geradezu haarsträubend. Der Vorausgehende machte ein paar Schritte, dann streckte er die Hand nach rückwärts aus und fasste ein Mädchen an der Hand; sie machte zögernd einige Schritte, dann streckte sie die andere nach rückwärts und der Mittelmann folgte. Im Augenblick, als die zweite Frau den Schnee betrat, schlupfte jener mit einem Fuss aus, riss die hinten herankommende Frau in den Schnee, ein Bein hing über dem Abgrund, mit dem anderen kniete er auf dem Schnee. Ich schloss unwillkürlich die Augen, denn das ganze ging über meine seelischen Kräfte. Als ich wieder aufschaute, hatte der Mann beide Vorderarme bis zum Ellbogen im Schnee stecken und richtete sich langsam auf. Dann kroch er langsam über die Halde, die anderen folgten ihm. Wir drei, die doch schon so manchen Sturm mitgemacht hatten, hätten es als angemessen befunden, wenn die Sektion, in deren Arbeitsgebiet der Leiberweg damals lag, auf der Oberzalimalpe durch eine Tafel darauf aufmerksam gemacht hätte, dass das Begehen des Leiberweges bei Schneebedeckung nur völlig geübten Bergsteigern mit richtiger Bergausrüstung und im besonderen Damen nur unter entsprechender Begleitung, erforderlichenfalls nur mit Führern, zu empfehlen sei. Sind doch auf diesem Wege bei teilweiser Verschneigung schon mehrere Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen. Bei trockenem Felsen kann aber jede fussfeste Frau, Schwindelfreiheit vorausgesetzt, den fesselnden Weg begehen.

Und noch einmal beschritt ich den Leiberweg im Auf- und Abstieg. Ich war zum Vertreter des Hauptausschusses des D. u. Ö. AV bei der Feier des 25-jährigen Bestandes der Strassburger Hütte bestimmt worden und ging mit Herrn Architekt Sommerlad und meinem Freund Adolf Buck, Photograph in Schaan, Liechtenstein, von Brand über die Oberzalimhütte nach der nun der Sektion Mannheim gehörigen Strassburger Hütte hinauf. Ein froher Abend vereinigte österreichische, deutsche und Liechtensteiner Bergsteiger. Ich besuchte am Morgen den Wildenberg und vertiefte mich in den Aufbau des Schesaplanamassivs, das von hier aus gut eingesehen werden konnte. Den Abstieg mussten wir leider bei Nebelwetter machen, doch hatten wir öfters, wenn der Wind ein Loch in die brandenden Massen riss, Gelegenheit, zwischen den feuchtgrauen Vorhängen die Wucht des Aufbaues zu bewundern.

In jüngster Zeit ist noch ein Weg auf die erhabene Schesaplana gebaut worden. Der Verband der Pfälzer Sektionen errichtete nämlich auf

Liechtensteiner Boden, genau zwei Meter von der österreichischen Grenze entfernt, auf dem Bettlerjoch, hoch über dem Nenzinger Himmel, eine köstliche Hütte. Von hier aus erbaute man dann über die Grosse Furka, zwischen Hornspitze und Tschingel, dann durch das Schafloch einen Weg zum Brandner Ferner. Von da aus ist die Schesaplana leicht erreichbar. Bei günstigen Schneeverhältnissen sind alle Wege leicht begehbar, und als ebenso kapitalkräftige wie geldhungrige Gesellen darangingen, eine Bergbahn auf die Schesaplana zu bauen, da war die Entrüstung in der ganzen Bevölkerung eine so starke, dass das Unternehmen fallen gelassen wurde. Dass die schöne Gruppe noch weiterhin von derartiger Gelichter ungeschoren bleibt, wollen wir zur Freude aller Bergfreunde, zum Wohle der Bevölkerung der umliegenden Täler hoffen.



**FROMMELT**  
intelligenter Holzbau

→ [www.frommelt.ag](http://www.frommelt.ag)

**Seit mehr als 75 Jahren  
Ihr verlässlicher Partner**

Lösungen zum Heizen | Kühlen | Lüften



Hoval | Verantwortung für Energie und Umwelt | [hoval.com](http://hoval.com)

## Schluchten – Tobel – Bergbäche

Felix Vogt

Die Spuren des Wassers im Gebirge zeigen sich uns als eine eindruckliche Naturscheinung. Im Laufe von Jahrtausenden hat diese Naturkraft die Landschaft geformt und verändert. Gerade in unserer näheren Umgebung können wir dieses gewaltige Gestaltungswerk betrachten.

**Taminaschlucht** Die Quelle der Tamina finden wir zuhinterst im Calfeisental. Dort sammelt sich das Gletscherwasser vom Piz Sardona und vom Trinserhorn. Während der kurzen Reise bis zum Rhein bei Ragaz strömen zahlreiche Bergbäche und Rinnsale in den schönen Gebirgsfluss.

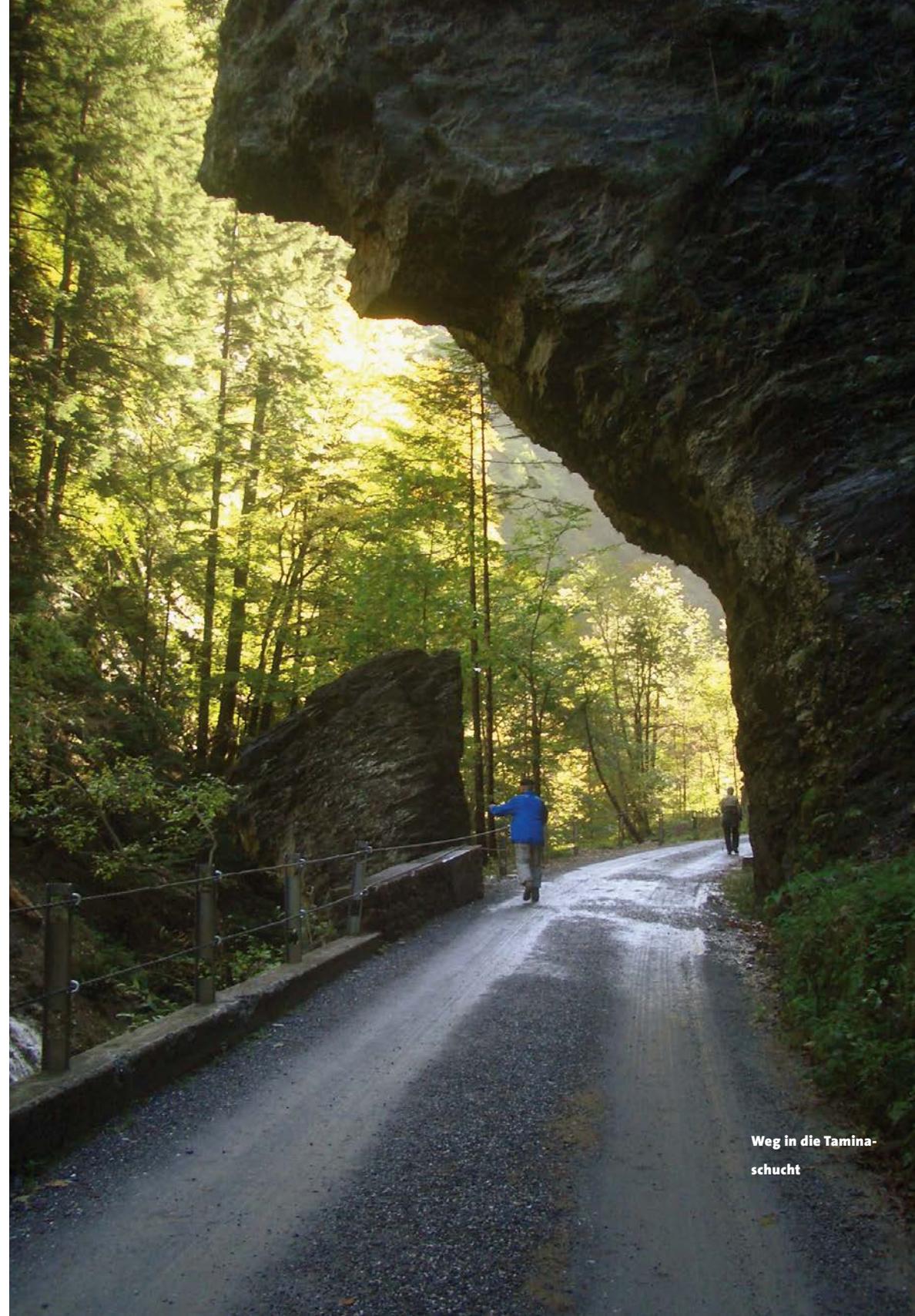
Zwischen Vasön und Ragaz hat sich das Wasser im weichen Schiefergestein ein tiefes Bett gegraben, das im Sommer viele Ausflügler anlockt. Die Entdeckung der heissen und heilenden Quellen tief im Grunde der Schlucht geht ins 13. Jahrhundert zurück. Abenteuerlich mussten die ersten Entdecker zuerst in die Tiefe geschaut und noch wilder mussten sich die Heilsuchenden zu der warmen Quelle abseilen lassen.

Als der Ruf des heilenden Wassers bereits durch die Landschaft eilte, weilten auch berühmte Männer in der Taminaschlucht. So äusserte sich bereits um 1535 Paracelsus, «dass die Pfeffers Quellen ganz einfach und elementarisch, weder mit Schwefel noch mit anderen Metallen und Mineralien vermengt sey». Fast 200 Jahre später glaubte ein gewisser Fabritius Hildanus sogar, dass die Heilkraft von den kräftigen Alpenkräutern der Alpentriften stammen müsse.

Im Jahre 1706 trat dann der berühmte Botaniker Johann Jakob Scheuchzer dieser Ansicht entgegen, weil er – ganz Universalgelehrter – «mittelst einer Waage gefunden hatte, dass das Pfäferser Wasser von fast gleichem Gewicht wie das Regenwasser sei und folglich keine mineralischen Teile enthalten könne.»



Thermalleitung und Steg 1630–1860.



Weg in die Taminaschlucht

Den wohl eindrücklichsten Zufluss der Tamina sehen wir im **Lasatobel** (Mühletobel, Tschennerbach), wenn wir vom herrlichen Talkessel der unteren Alp Dreher auf dem rauen Viehtriebweg nach Vasön wandern. Zuerst erfreuen wir uns an den Wasserfällen unter dem Zanaihorn, dann folgen die wilden Zuflüsse von der Alp Lasa und den Flanken des Muntaluna. Schon bald aber blicken wir in den Abgrund, den das Wasser in den Schieferfels gegraben hat. Auf der alten Holzbrücke überqueren wir nun die Schlucht, wo wir die Tiefe erahnen können. Immer tiefer und enger wird nun die Schlucht, von der wir dann bei der alten Steinbrücke einen letzten Blick bis zum Grund erhaschen können.

Der **Tersolbach** mündet unter dem Gigerwald-Stausee in die Tamina. Von der höchstgelegenen St. Galler Alp stürzt das Wasser durch die steile Flanke zwischen dem Vättnerberg und dem Gigerwaldspitz in das Calfeisental. Ein wilder Viehtriebweg führt am Rande der ausgewaschenen Felsklüften zu den Alphütten. Der Bergweg auf den Pizol führt zuerst über die Alpweiden, dann über ein steiles und wildes Geröllbord zum Pizolsattel.

**Die Rheinschlucht und ihre Zuflüsse** Auf der Südseite des Ringelspitzgebirges finden wir mehrere eindrückliche Hinterlassenschaften des Wassers, dazu zählen vor allem die Rheinschlucht, das Lawoitobel und die Gletschermühlen auf der Alp Mora.

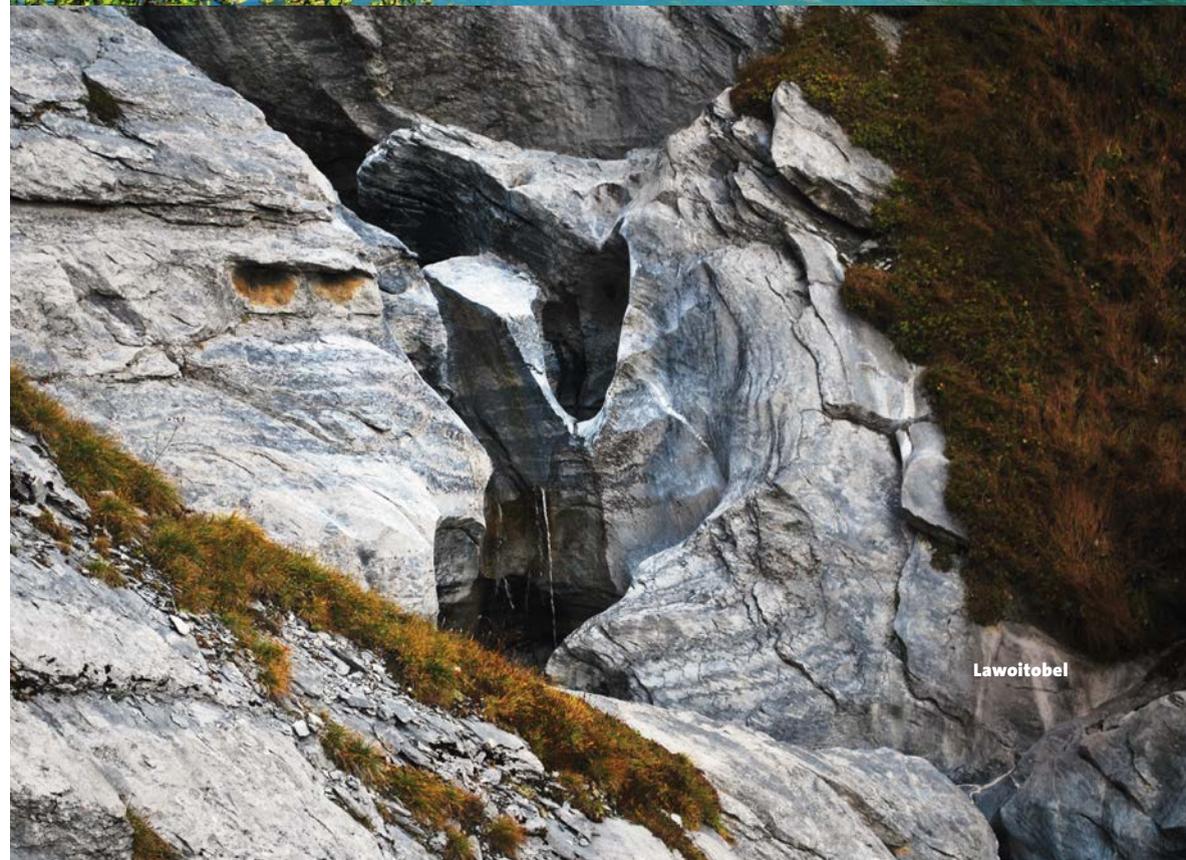
Die **Ruinaulta** (Rheinschlucht) zwischen Sagogn und Reichenau ist eine ca. 600 Meter tiefe Rinne, die der Vorderrhein durch die gewaltige Stein- und Geröllmasse des prähistorischen Bergsturzes vom Ringelspitz und vom Flimserstein gegraben hat. Namhafte Geologen wie Albert Heim u. H. Gsell haben sich den Kopf zerbrochen, wie der mehr als 10 Kubikkilometer umfassende Bergsturz die Landschaft veränderte.

Heute erleben wir diese gut erschlossene Schlucht als «Gegend, welche an Wildheit, Öde und grotesken Bilden nicht leicht übertroffen werden dürfte» (E. Lechner). Wenn heute die Eisenbahn im Grunde der Schlucht an den zerbrechlichen Felsen und am sich anmutig dahinschlängelnden Fluss vorbei fährt, erblickt der Reisende die wohl grösste von einem Fluss veränderte Landschaft in der Schweiz.

Vor fast 100 Jahren beschrieb Hermann Hiltbrunner seine Zugfahrt durch die Ruinaulta: «Wir hatten Zeit, die hohen, weissen Wände des weichen Gesteins zu bestaunen. Die Abtragungsarbeit ward uns klar, wie nie. Wir konnten die Anfänge und das Fortschreiten der Erosion und ihrer



Rheinschlucht  
Ruinaulta 2014



Lawoitobel

Geländeumwandlung verfolgen wie nirgends. Nadelspitze Türme stehen kahl in die Luft, messerscharfe Kanten zerschnitten den Hang, ausgefressene Höhlen bedrohen seine Festigkeit... Luft, Regen und Schmelzwasser haben dort unten ein seltsames Demonstrationsgelände für die Morphologie des Landes geschaffen.»

Aber wie erleben wir erst diese Schlucht, wenn wir auf einer langen Rundwanderung unten in der Rheinschlucht unter den zerbrechlichen Felsen dahingehen und dann von oben zum Rhein hinunter blicken können.

Das **Lawoitobel** entwässert die schöne Berglandschaft von Ringelspitz, Panarahörnern und Schafgrat. Von der Ringelspitzhütte führt ein gut markierter Bergweg durch diese einsame Berglandschaft bis nach Tamins. Schon nach kurzen Kehren überqueren wir die ausgewaschenen Felsen und können das Werk der Erosion auf der steilen Flanke betrachten. Weiter talwärts sucht sich der Bergbach fast eben durch Geröll, Sand und Felsbrocken seinen Weg. In einer weiteren Steilstufe ergiesst sich dann der Bergbach westlich von Tamins in den Rhein.

Was als unscheinbares Rinnsal östlich von Trin in den Rhein mündet, erleben wir oben auf der Alp Mora (ca. 2000 m) als eine prachtvolle Naturerscheinung – die Gletschermühlen am Fusse des Crap Mats. Auf einer Länge von einem halben Kilometer folgen sich Tröge und Mulden, kleine Wasserfälle und Ausbuchtungen, wie sie nur das Wasser in Jahrhunderten zu formen imstande war.

**Die Wasserläufe ob Buchs, Sevelen und Wartau** In unserer unmittelbaren Nachbarschaft, am **Fusse der Alvierkette**, können wir auf einer längeren Wanderung gleich mehrere Schluchten begehen. Das **Geissbergtobel** zwischen dem Anaspitz und dem Geissberg ob Sevelen ist eine tief in das weiche Flyschgestein gegrabene Schlucht, die das Wasser der Bergflanken zwischen dem Alvier und dem Fulfirst geschaffen hat.

Der **Seveler Schluchtenweg** wurde in den letzten Jahren gut ausgebaut und bietet heute dem Naturfreund einen beschaulichen Rundgang mit vielen einzigartigen Erscheinungsformen. Hier sammelt sich das Wasser von den Alpweiden zwischen Gauschla und Alvier. Das an den meisten Tagen traute Bergbächlein kann bei einem Gewitter mächtig anschwellen und sich seinen Weg zwischen hartem Felsen und weichem Waldhumus graben. Bei einer abwechslungsreichen Wanderung können wir über den gut markierten Schluchtenweg (an der Strasse nach St. Ulrich) aufsteigen

und dann über das Geissbergtobel absteigen. Dabei lohnt sich natürlich auch der kurze Aufstieg zum Anaspitz.

In **Oberschan** fliesst ein kleiner Bergbach mitten durch das heimelige Dorf. Aber schon einige Schritte über den Häusern zeigt uns der Mülbach, was er im Laufe der Zeit zu verändern imstande war und wie er an den Felsen nagte. Während er im Dorf in ein enges Korsett gezwängt wurde, fliesst er östlich von Malans wieder frei und teilweise in einer tief ausgewaschenen Rinne nach Azmoos.

Der **Trübbach** entspringt auf den Weideborden zwischen dem Gonzen und der Gauschla. Zahlreiche Rinnsale münden ins Tobel, das uns besonders zwischen dem Lanaberg und Ober-Trübbach in einigen Wasserfällen und tiefen Gräben seine Kraft und seinen ungestümen Lauf vor Augen führt.

Die Dörfer am Fusse der Alvierkette bauten schon vor langer Zeit kleinere Elektrizitätswerke. In den Waldmulden wurden kleine Weiher angelegt und an geeigneten Stellen die Turbinenhäuser gebaut. Aber auch die Textilfabriken und Mühlen in Azmoos, Oberschan und Buchs haben das Tobelwasser abgeleitet und die Wasserkraft zu nutzen gewusst.



Schluchtenweg  
Sevelen

**Das Seeztobel** Die **Seez**, der breite Bach, der unter alten Steinbrücken zwischen Mels und Walensee dahinfließt, hat seinen Ursprung im Weisstantal. Die Quellen entspringen an Piz Sardona, Schiben, Foostock, Rotrüfner, Pizol und weiteren Bergen im wilden Gebirgstal. Das Wasser strömt in vielen Gräben und Rinnsalen der Weisstanner Alpen der Seez zu. In mehreren Seitentälern gebärden sich diese Zuflüsse wild und unbändig. Unter dem Foostock musste sich der Bergbach seinen Weg durch ein riesiges Felssturzgebiet bahnen. Bei Batöni ergiessen sich gleich mehrere Wasserfälle in den engen Bergkessel. Besonders schön sind auch die Wasserfälle, die wir entlang der Fahrstrasse erblicken können.

Schaustück dieses Gebirgsbaches ist das **Seeztobel**. Diese wildromantische Schlucht beginnt unterhalb von Schwendi und endet am westlichen Dorfrande von Mels. Mit einem Faltblatt von Touristinfo Mels wird uns die Begehung dieser einsamen Flusslandschaft schmackhaft gemacht. Der Abstieg von Vermol zum Hinder Schlössli ist zwar sehr steil und führt unten über eine Eisenleiter, aber dann erreichen wir den Fahrweg, der vom kleinen Kraftwerk in ungemein wilder Landschaft nach Mels hinaus führt.

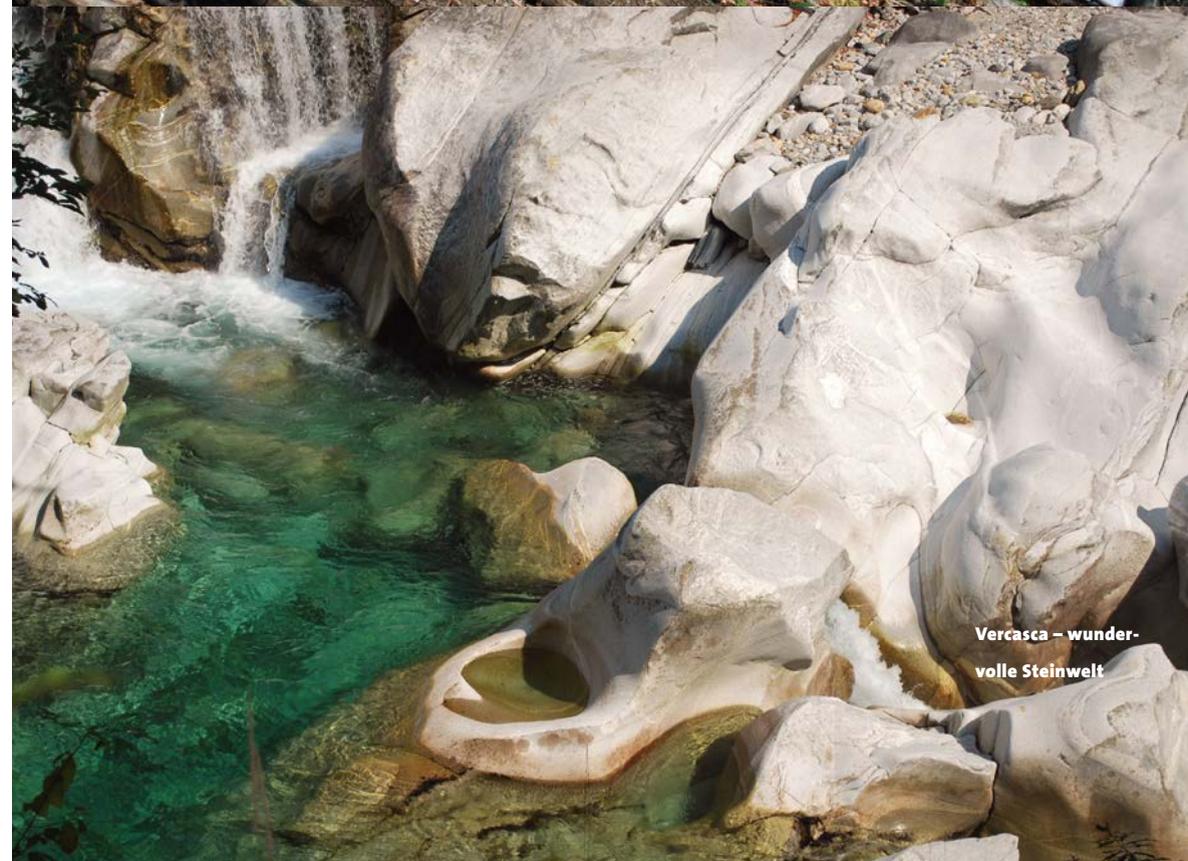
Früher wurde in diesem wilden Tobel das Holz hinausgeflossen. Auch heute noch verklemmen sich vom steilen Bord herabgestürzte Baumstämme zwischen den mächtigen Felsblöcken. Bei Mels verändert sich schlagartig das Landschaftsbild. Nach den abbruchbereiten Mörtel- und Felswänden erreichen wir die Fabrikanlagen, die noch heute den Strom aus dem kleinen Turbinenwerk im Tobel beziehen.

Auf ihrem Weg zum Walensee ergiessen sich noch mehrere Bergbäche in die Seez. Auch hier haben sich der Cholschlagerbach und die Schils etliche malerische Wege durch die roten Veruccanofelsen und die Moränenborde gesucht.

**Der Hinterrhein und seine Zuflüsse** Dieser Gebirgsfluss sammelt auf seiner Reise vom Rheinwaldhorn bis zum Zusammenfluss mit dem Vorderrhein in Reichenau das Wasser mehrerer Bergtäler. Der Averser Rhein ist der erste grosse Zubringer. Unmittelbar unter diesem Zufluss finden wir die **Roflaschlucht**, die vor vielen Jahren für die Besucher erschlossen wurde. Im Besucherstollen sehen wir die Wassermassen direkt vor und über unseren Köpfen dahinstieben.



Lanaberg – Buchen  
am Bergbach



Vercasca – wunder-  
volle Steinwelt

Die **Viamala** – der schlechte Weg – ist wohl die bekannteste Rheinschlucht. Zwischen den lieblichen Wiesen des Schams und dem Domleschg musste sich der Hinterrhein seinen Lauf durch den brüchigen Bündner Schiefer bahnen. Der eilig Vorbeifahrende erhascht vielleicht von einer breiten Brücke einen kurzen Blick zur wilden Schluchtlandschaft. Wer das gewaltige Werk des Wassers erkunden will, dem sei die halbtägige Wanderung von Zillis nach Thusis empfohlen. Auf dieser Zeitreise sieht er auch alte Schlösser und Burgruinen sowie eine verfallene Kapelle. Seit ein paar Jahren lockt sodann der Traversiner-Steg – eine einzigartige «Hängeltreppe», die auf einer Länge von 62 m sagenhafte 22 Höhenmeter überwindet – die Bergwanderer an. Eindrücklich sind die alten Steinbrücken tief unten in der Schlucht. An einer tiefen Wegstelle können wir drei Brücken aus verschiedenen Zeitepochen betrachten. Natürlich gibt es auch in der Viamala ein Besucherzentrum, von dem aus wir bis fast an den tiefen Schluchtengrund absteigen können.

Um 1810 beschrieb J. G. Ebel die Brücken der Viamala: «Von Rongella führt der Weg in die Via mala herab. Bald leitet eine kühne steinerne Brücke auf die rechte Seite des Schlundes, dann mitten durch ein Felsloch, und nach einigen 100 Schritten führt eine zweyte kühne Brücke wieder auf die linke Seite. Diese in einem Bogen gesprengte Brücke ist 40 Fuss lang, und der Abgrund unter derselben soll 480 Fuss tief seyn, aus welchem das wütende Toben und Ächzen des Rheins dem Ohr kaum vernehmbar ist. Eine halbe Stunde weiter geht der Weg über eine dritte Brücke, 160 Fuss über dem Rhein.»

Die **Albula** sammelt das Wasser des Landwassertals, des Albulatals und des Oberhalbsteins und ergiesst sich bei Fürstenu in den Hinterrhein. Bei der Begehung des Alten Schin-Weges können wir die eindruckliche Schluchtlandschaft ganz aus der Nähe betrachten. Wie bei der Viamala überspannen nun mehrere Brücken den tief im Abgrund dahinfließenden Bergbach.

Für den Bahnreisenden bietet der Streckenabschnitt zwischen Thusis und Preda eine imponierende Schau auf diese wilde Schluchtlandschaft. Der Landwasser-Viadukt hoch über dem gleichnamigen Tobel zählt zu den grössten und kühnsten Bauleistungen der Rhätischen Bahn.



Viamala – Rhein-  
schlucht

**Schluchten in den Ostalpen** Im Vorarlberg können wir zwei gut erschlossene Schluchten begehen. Die **Bürserschluft** sammelt das Wasser des Brandnertals und des Sarotlats und mündet bei Bürs in die Ill. Aber nicht nur das Wasser, sondern auch die gewaltige Abbruchmasse des Schesatobels bahnte sich den Weg durch die Bürserschluft. Dem Vorarlberger Wanderbuch von 1976 entnehmen wir: «Die heutigen Ausmasse des Murbuches: 1800 m lang, grösste Breite 700 m, seine Fläche etwa 60 Hektar, die vom Wasser abgeführte Materialmenge schätzt man auf 40 Million Kubikmeter».

Auch die Begehung der Bürser Schlucht wird in diesem Wanderbuch schmackhaft gemacht. Ich beging diese Schlucht vor etlichen Jahren. Von Malbun wanderte ich zum Amatschonjoch. Nach einem kurzen Abstecher zum Fundelkopf stieg ich nach Bludenz hinab. Der Gang durch die Bürser Schlucht bildete den krönenden Abschluss eines langen Bergtages. Neben der prachtvollen Aussicht vom schönen Rätikongipfel sind mir die Bürerschluft mit ihrem stürzenden Wasser, den imponierenden Felsblöcken sowie den alten Brücken in guter Erinnerung geblieben.

Die **Rappenlochschlucht** führt von Ebnit nach Dornbirn. Auf gut gezimmerten Holzstegen ist die Begehung an heissen Sommertagen ein lohnendes Erlebnis. Auch hierfür erwähnt das Vorarlberger Wanderbuch: «Glanzstück der Wanderung (von der Hohen Kugel nach Dornbirn), besonders nach ergiebigen Regenfällen oder zur Zeit der Schneeschmelze, ist der Schluchtenweg. Er schlängelt sich, gepflegt und gesichert, durch die Alp- und Rappenlochschlucht, zwei von wilden Wassern durchtosten Felsengen mit einem 120 m hohen Wasserfall.»

Schlagzeilen machte diese Schlucht vor wenigen Jahren, als sich die Betonbrücke von den Jochen löste und in die Tiefe stürzte.

Am Fusse des höchsten Bergs Deutschlands, der Zugspitze, wurden vor mehr als 100 Jahren zwei Schluchten für die Besucher begehbar gemacht. Einmalig ist dabei, dass die **Höllentalklamm** und die **Partnachklamm** nur durch einen niedrigen Felshügel getrennt sind.

Die Höllentalklamm können wir über eine solide Eisenbrücke überqueren, die uns eine grossartige Schau zum tief unten dahinfließenden Bergbach freigibt. In der Schlucht selbst gehen wir über gut gesicherte Stege und Brücken und können die Kraft des Wassers erahnen.

Fürst Johann der Gute war nicht nur für unser Land ein grosszügiger Spender, sondern unterstützte auch die Erschliessung einer eindrucklichen Schlucht bei St. Johann im Pongau. Der Besuch der **Liechtensteinklamm** gehört bei den Ausflüglern des schönen Bundeslandes Salzburg zum Pflichtprogramm.

**Schluchten in den Westalpen** Der **Schöllenen Schlucht** zwischen Andermatt und Erstfeld (UR) begegnen wir sowohl in der Sagenwelt als auch bei der Beschreibung von historischen Wegbegehungen. Die Sage geht dahin, dass für den Brückenbau der unüberwindlichen Reusschlucht auch der Teufel eingespannt wurde. Der erste, der über die neue Brücke geht, gehört dem Teufel – so ging der Handel. Die schlauen Urner trieben als ersten einen Geissbock über die gelungene **Teufelsbrücke**.

An den Wänden über der Schöllenen Schlucht sehen wir heute ein grosses Denkmal, das an die Durchreise der russischen Armee vom 25. 9. 1799 unter General Alexander Suworow erinnert. In der Biografie über den berühmten russischen Heerführer berichtet Peter Hoffmann: «Die Truppen Suworows verbrachten die Nacht zum 25. Sept. bei Hospental am Lagerfeuer. Von Urseren aus ging die Strasse durch das «Ursener Loch»,



Höllentalklamm

einen in den Fels geschlagenen 80 Schritte langen und nur 3 bis 4 Schritte breiten Tunnel; vom Tunnel führte der Weg etwa 300 m am Hang der Reuss entlang, dann über die etwa 20 m lange Teufelsbrücke, und auf der anderen Seite des Tales am Felsen entlang über aufgemauerte Bogen weiter.

An dieser zur Verteidigung schwierigen Stelle hatte sich Suworow zum Kampfe gegen die französischen Truppen eingerichtet. Der Weg durch das Ursener Loch wurde durch eine mit Kartätschen geladene Kanone und durch Infanterie gesperrt. Jenseits der Teufelsbrücke waren die französischen Kräfte in Stellung gegangen. Die Position erschien dem französischen Truppenführer Lecourbe so unangreifbar, dass er nur geringe Kräfte einsetzte. Die Brücke selbst war nicht einmal zur Sprengung vorbereitet.

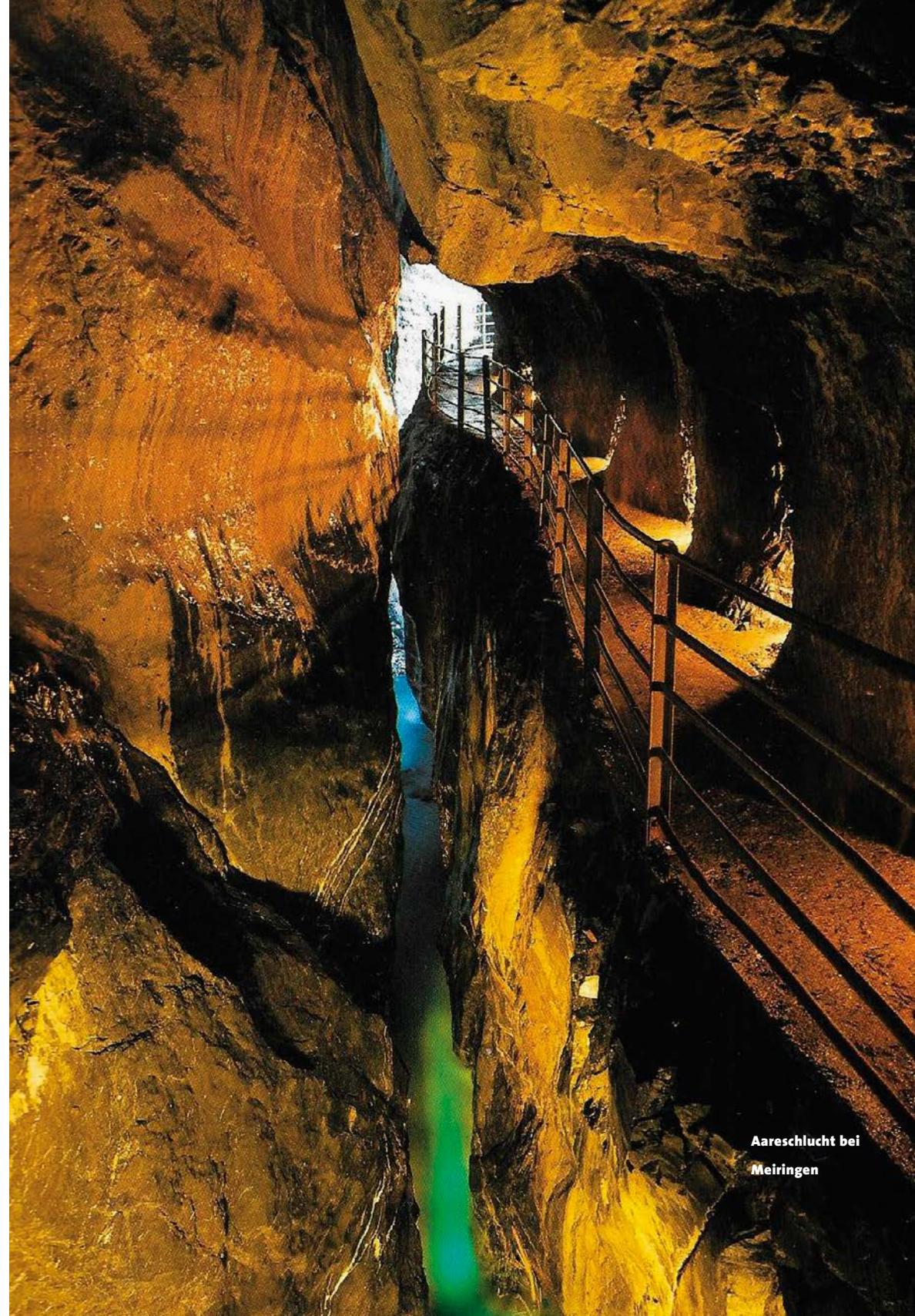
Nachdem der Übergang über die Teufelsbrücke erzwungen wurde, legten die Truppen Suworows unter ständigen Kämpfen 12 km zurück. Unterwegs mussten noch drei weitere Brücken notdürftig instand gesetzt werden, die die zurückgehenden französischen Truppen zerstört oder beschädigt hatten.»

Über seine Eindrücke berichtete Suworow an Zar Paul: «Die gewaltigen unzugänglichen Berge – die Kette furchterregender Berge – im Reich der schrecklich drohenden Abgründe.»

Heute führt durch die Schöllenschlucht eine breite Autostrasse. Von der neuen und breiten Brücke aus können wir die alte Teufelsbrücke betrachten.

**Aareschlucht** Im – an Gebirgsbächen, Wasserfällen und Seen – so reichen Berner Oberland sehen wir in der Aareschlucht ein gewaltiges Werk des Gebirgswassers. Am Kirchet – einem Felsriegel aus Alpenkalk – hat die Aare im Laufe der Jahrtausende einen 180 m hohen Durchlass ausgespült.

1858, 30 Jahre vor der Eröffnung des durchgehenden Stegs, schrieb der Reiseschriftsteller Alexander Berlepsch: «Eine Natur-Revolt hat hier Fels-Barrikaden aufgeworfen, die das Tal versperren. Dennoch ist aber ein tiefer, schmaler Riss in diesem Gebirgskamm, den die Aare mit nimmerrastendem Eifer auswusch und ausleckte, so dass sie jetzt unbehindert in grausiger Einsamkeit durch die finstere Schlucht ihren Weg nehmen kann.»



Aareschlucht bei Meiringen

Mit dem Aufblühen des Tourismus im Berner Oberland wurde die Aareschlucht für den Fremdenverkehr attraktiv. Bereits im Eröffnungsjahr des Stegs 1888 besuchten 12'000 Gäste diese Natursehenswürdigkeit. Nach Ansicht von Geologen – die bekannten Naturforscher Franz Josef Hugli und Louis Agassiz zählen dazu – ist die Aareschlucht vor mehr als 10'000 Jahren während der letzten Eiszeit entstanden. Was sich heute einige Dutzend Kilometer weiter oben an der Sohle des Oberaar- und des Unteraargletschers abspielt, die unterirdische Geburt der Aare, fand damals im Gebiet zwischen Innertkirchen und Meiringen statt.

Heute durchqueren jährlich etwa 200'000 Besucher die 1400 m lange Aareschlucht. An ihrer schmalsten Stelle kann ein Erwachsener mit ausbreiteten Armen die Kalkwände zu beiden Seiten berühren.

**Tessiner Schluchten** Wer eilig in den Süden fährt, erahnt wenig von der Wild- und Schönheit der Tessiner Schluchten. Die Bergbäche aus den hohen Bergen zwischen dem Rheinwaldhorn und dem Basodino fliessen durch die engen Bergtäler. Sie erzwingen sich ihren Abfluss im harten Kristallingestein und formten dort die Landschaft. Heute sehen wir dieses Werk des Wassers in prachtvoll geformten Gesteinsschichten, Farben und Auswaschungen.

Die Flüsse Maggia, Brenno, Verzasca und Ticino sammeln das Wasser am südlichen Alpenhauptkamm und ergiessen sich in den Lago Maggiore. Die bekanntesten Schluchten, durch welche diese Gebirgsbäche fliessen, finden wir im Maggital und im Val Verzasca.

Während die meisten Tessiner Bergtäler wenig besucht werden, ist das Verzascatal ein beliebtes Ferien- und Ausflugsziel. Hinter der grossen Staumauer windet sich der Gebirgsbach durch das enge Tal und formt dabei die schönsten Gebilde im harten Gestein. Die alten Steinbrücken, die prächtigen Bergkirchen und die kleinen Dörfer mit den Steinhäusern erinnern an die harten Lebensbedingungen in den Bergtälern.

**Das Lawenatobel** In der *Bergheimat* 2007 berichtet Michael Bargetze über die erste Begehung des Lawenatobels von der Säga in Triesen bis zur Alp Lawena. Während in den vorhergehenden Jahrzehnten immer wieder Anläufe zur Erkundung dieser romantischen Schlucht unternommen wurden, gelang dieses Abenteuer unserem Bergführer Michael Bargetze und seinem Kollegen Jakob Heidegger im Februar 1985.



Falknis und  
Lawenatobel

Der Lawenabach hat seine Quelle weit oben am Fusse von Plasteikopf und Schwarzhorn. Aber auch die Rinnsale von Grauspitz, Falknis, Rotspitz und Mittlerspitz ergiessen sich in diesen Gebirgsbach.

An der Lawenastrasse gibt es einige Wegstellen, die den Blick zum 300 Meter tiefer dahinfließenden Lawenabach ermöglichen.

Anschrift des Autors: Felix Vogt, Mariahilf 37, 9496 Balzers



**Wir, das Team Liechtenstein, lösen Ihren Versicherungsknoten zu erstklassigen Sonderkonditionen für alle LAV Mitglieder.**

**Profitieren Sie zudem von dem ausschliesslich für den LAV angebotenen Tourenversicherungspaket!**

Tourenausfallversicherung bis CHF 5'000.– aufgrund von:

- schlechtem Wetter, ungünstigen Bergverhältnissen
- Naturereignissen
- Transportmittelausfall aufgrund einer Panne oder Unfall
- Hilfeleistungen gegenüber anderen in Not geratenen Berggängern
- erweiterte Suchkostendeckung bis zu CHF 50'000

Weitere Informationen erhalten sie über Ihren Kundenberater:

+423 265 52 52 oder [vaduz@zurich.ch](mailto:vaduz@zurich.ch)

ZURICH  
 Generalagentur Robert Wilhelmi  
 Austrasse 79  
 9490 Vaduz



LIECHTENSTEIN



# Liechtensteins Geschichte erwandern

Auf dem Liechtenstein-Weg lässt sich die Geschichte unseres Landes nicht mehr nur theoretisch nachlesen, sondern ganz lebendig mit der App L!story erwandern. Die kostenlose App führt Sie entlang des Liechtenstein-Weges zu 147 Erlebnisstationen, die einen spannenden Einblick in die bewegte Geschichte Liechtensteins vermitteln. Unbedingt ausprobieren!



**L!story**  
 Kostenlos erhältlich  
 im App Store und  
 auf Google Play

**Mehr Informationen auf [www.liechtensteinweg.li](http://www.liechtensteinweg.li)**

## Wassertätsch

Pio Schurti

Über der Eingangstür der Alphütte Wang hängt ein etwas schnulziges Gedicht, da geht es um die Idylle auf der Alp, um das Wildbachrauschen und den Klang des Alphorns und den Duft der Alpenrosen:

### Alpenfrieden

*Gipfel, die zum Himmel streben,  
Alpenfrieden, Alpenruh,  
locken oft in meinem Leben  
mich den Heimatbergen zu.  
Hier lausch ich des Baches Tosen  
und des Alphorns Zauberklang.  
Da, im Duft der Alpenrosen,  
möchte ich bleiben sommerlang.*



Als Literatur- und Kulturwissenschaftler muss man (musste man zumindest früher) den Unterschied zwischen Kitsch und Kunst lernen. Das Gedicht über der Tür der Alphütte Wang müsste man als kitschigen Schmus bezeichnen. Er beschreibt eine Idylle, die es auf Wang nicht gibt. Sicher hört man die Bäche, Rufen und Tschödder rauschen, aber das ist ganz und gar nicht immer idyllisch. Und wer hat auf Wang schon mal ein Alphorn gehört? Und Alpenrosen kann man direkt auf Wang auch nicht riechen; wenn man sie riechen will, muss man weiter rauf aufs Heubüal.

Wang ist eine steile Alp, ein Krachen. Schwierig zu bewirtschaften. Die Gegend ist aber wunderschön. Südwest-Ausrichtung, wie z.B. auch Silum, wenn sonnig, sehr schön. Es ist aber auch eine riesige Mulde, in welcher oft der Nebel oder Wolken hängen bleiben.

Keine Strasse führt dorthin. Auf Wang kann man Ruhe und Alleinsein geniessen. Wang ist weitläufig, aber auch kleinteilig. Es gibt trockene Borsthalden, Hangmoore oder -sümpfe, verrückte Teile, locker mit Lärchen bestockte Waldweiden und eine kaum zugängliche Halde mit bestem Futter, d' Muatarna. Diese Halde hätte die Inspiration für die Geschichte von Ludmila sein können, Ludmila, die kränkliche Kuh, die auf der Alp von den Kräutern gesund wird und fürderhin viel Milch produziert. «Ludmila», eine «Legende Liechtensteins» (so der Untertitel des Buches), erdacht und geschrieben von einem Amerikaner, Paul Gallico.

Dieser grosse, steile Hang, d' Muatarna, hat seinen Namen wohl vom Alpen-Mutterwurz, einer guten Futterpflanze. Das Vieh und die Gämsen lieben d' Muatarna. Aber es ist ein gefährlicher Ort. Dort sind schon viele Tiere zu Tode gestürzt, und zwar nicht nur Rinder. Auf der Suche nach Mutterwurz vertroola – das wär' auch Stoff für eine Geschichte.

Der Reim über der Hüttentür mag eine Idylle beschreiben, er beschreibt aber nicht, was auf Wang Sache ist. Trotzdem hat mir das Gedicht immer gefallen, ich hab' es nie runtergenommen (ich bin seit über 20 Jahren Pächter/Alpvogt vom Wang). Irgendwann vor einigen Jahren an einem graulich verregneten Tag ging mir beim Zäunen durch den Kopf, dass ich ja selber mal ein Gedicht versuchen könnte, das der speziellen rauen Schönheit vom Wang gerecht werden könnte.

Ich hab's dann versucht:

### **Wassertätsch**

*Näbm Bärgschua glenzt a schwarzes Körperli  
im matschiga Mix us Dräck und Kuamescht*

*I gang i d'Hocki und luagem i d'Ooga.  
Er verzücht ka Gsecht.*

*Stoht of d'Vorderfüassli und streckt mer der Grind  
fascht trotzig vergegat. 'S isch nüüt als Verzwiiflig,*

*am liabschta giangter, wenn em net an Huuf  
vomana drühundertkiliga Gaaltlig di rächt hinder Hälfti*

*verstampfet het, a Tobel witer dena von döt  
wo bir Uuffahrt an Gaaltlig vom Örtig*

*d'Höft brocha hät. Miar tuat's grad o weh: Das arm Viech, do  
i sim Trüja am Verrecka*

*Rundum stigt Gwitterdampf am steila Bord noch uff  
Dr nass Dräck schmeckt, 's föllt äm d'Nasa.*

*Vo beed Sita wucheren Bluama und Gras i 's Wäägli, do und  
döt hend d'Gaaltlig an Tschuppa druus gfrässa*

*oder hend drii pfladderet – wias na grad ko ischt  
's goht alls sin Gang uf däm Wäägli*

*I nümme 's Schwizermässer und drock am Wassertätsch  
Klinga zwöschta Schultera ahi. Fertig gletta.*

*Noch glenzt der Salamander meh als 's Mässer. Das ischt noch a  
bez matt vom Le Parfait zum Zmorga.*



Das Gedicht lag dann lange Zeit verborgen auf der Festplatte meines Computers, dann habe ich es Freunden zum Lesen geschickt. Ich habe nur positive Rückmeldungen bekommen. (Das ist natürlich erfreulich, hat aber sicher auch damit zu tun, dass ich es nur Freunden zur kritischen Durchsicht geschickt habe.)

Der Tenor in den Rückmeldungen war: sehr bildhaft, man könne sich das grad plastisch vorstellen, auch wenn man noch nie dort gewesen sei und vielleicht noch nie einen Wassertätsch gesehen habe. Auch vom Weg habe man ein klares Bild, eine Vorstellung im Kopf nach dem Lesen, obwohl man keine Ahnung habe, in welchem Tobel ein Rind vom Örtig sich die Hüfte gebrochen habe.

Worte schaffen Bilder in unseren Köpfen. Auf Wang rauscht der Wildbach oft alles andere als lieblich und Alphornklänge waren wohl noch nie zu hören. Trotzdem kann man sich die Idylle vorstellen und sie gefällt einem.

Das Gedicht vom Wassertätsch sollte die spezielle raue Schönheit der Alp Wang erfassen. Im Grunde kreierte es aber im Kopf ein Bild von einer Todeszone. Als Ganzes «stimmt» schon, was ich im Gedicht zusammen fabuliert habe. Aber in den Details stimmt vieles nicht: Es ist klar, dass der Alpensalamander nicht am gleichen Tag starb wie das Rind, das sich die Hüfte brach. In der Erinnerung ziehen wir die Erlebnisse zusammen.

Und das Gedächtnis erlaubt sich immer wieder Gedankensprünge, spinnt Fäden und macht Verknüpfungen, die es wohl nicht wirklich gegeben hat. Könnte ein Salamander vor Schmerz sein Gesicht verziehen, dies dann aber aus Trotz nicht tun? Ist das «pure Verzweiflung», was einem sterbenden Salamander im Gesicht steht?

Der Wassertätsch glänzte tatsächlich mehr als mein Sackmesser. Aber ob die Klinge vom Le Parfait zum Zmorga noch matt war, das darf man bezweifeln. Da habe ich der dichterischen Freiheit doch sehr freien Lauf gelassen.

Anschrift des Autors: Pio Schurti, Feldstrasse 100, 9495 Triesen



#### **Alpensalamander: Steckbrief**

Der Alpensalamander ist in Liechtenstein meistens nur in höheren Lagen der Alpen anzutreffen. In diesen oberen Lagen bevorzugen diese Tiere nicht zu trockene Alpenweiden. Alpensalamander leben tagsüber versteckt und sind am besten bei leichten Regenfällen oder früh am Morgen zu beobachten. Nach zwei- bis dreijähriger Tragzeit bringt das Weibchen ein bis zwei vollständig entwickelte Jungtiere zu Welt. Die kleinen Salamander sind bei ihrer Geburt etwa vier bis fünf Zentimeter lang. Alpensalamander können fünfzehn Jahre, wahrscheinlich sogar mehr als zwanzig Jahre alt werden.

Zur Nahrung des Alpensalamanders zählen Käfer, Spinnen, Eintagsfliegen, Schmetterlinge, Ameisen etc. Der Alpensalamander genießt einen besonderen Schutzstatus.



Feuerlilie

**Spenglerei Biedermann AG** 

Spenglerarbeiten Flachdacharbeiten Blitzschutzanlagen Lüftungsanlagen



[www.biedermann-ag.li](http://www.biedermann-ag.li)

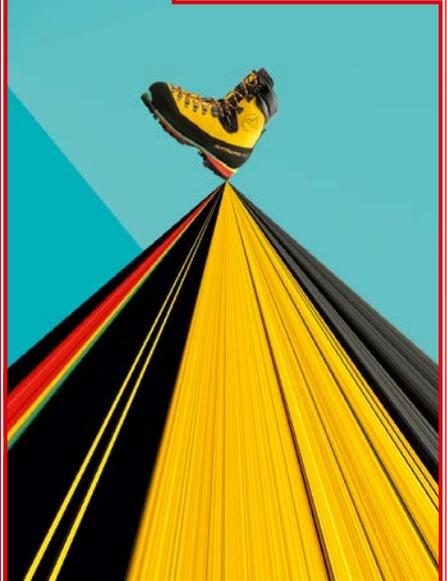
**Gafadura,  
Rappenstein,  
Naafkopf oder  
Alpspitz ?**

für 400 km Wanderwege in  
Liechtenstein bestens  
ausgerüstet mit Schuhen von

La Sportiva  
Lowa  
Meindl  
Salomon  
Scarpa

Schuh Risch\*Landstrasse 31\*Schaan  
00423 2375900 [www.schuhrisch.li](http://www.schuhrisch.li)

**SCHUHRISCH**



## Das Alpenbuch – ein kurzweiliges Standardwerk über die Alpen

Hans Brunhart

Im Herbst letzten Jahres ist bei Marmota Maps in Hamburg **«Das Alpenbuch: Zahlen, Fakten und Geschichten in über 1000 Infografiken, Karten und Illustrationen»** erschienen. Die Herausgeber Stefan Spiegel (Autor) und Lana Bragin (Illustratorin) sowie die Autoren Tobias Weber und Björn Köcher haben zusammen mit einem Redaktionsteam ein Werk über die Alpen geschaffen, wie es reichhaltiger, farbiger und kurzweiliger kaum möglich ist. Marmota Maps hat in der Vergangenheit auch Ski- und Bergkarten vor allem für den Alpenraum produziert.

Für die Herausgeber und die Autoren ist dieses Buch, das in aufwendiger Recherche und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenverein, dem Österreichischen Alpenverein und dem Alpenverein Südtirol entstanden ist, eine «Herzensangelegenheit». Das spürt man auf jeder der rund 300 Seiten. Es werden nicht nur die Schönheit und die Faszination der Alpen, des «grünen, wilden Herzens Europas», sondern auch die Interessenkonflikte eindrücklich dargestellt. In sieben Themenbereichen (Geografie, Flora und Fauna, Klima und Umwelt, Alpinismus, Bergsport, Gesellschaft und Wirtschaft und Kultur) wird eine Fülle von Informationen aufgeführt, die zeigen, wie vielfältig und lebendig der Alpenraum ist. Neben verständlich aufgearbeiteten wissenschaftlichen Fakten enthält das Buch eine erstaunliche Anzahl von sorgfältig recherchierten Informationen zu einzelnen Aspekten dieses bedeutenden Natur- und Kulturraums.

Umfangreiche Bücher, die durch eine Menge von Informationen und Details beeindruckend, laufen oft Gefahr, an Grundsätzlichkeit zu verlieren. Dagegen hilft in diesem Buch die klare Gliederung, die einladende Gestaltung und Illustration (sie macht richtig Lust aufs Lesen). Es wird der Leserin und dem Leser bewusst gemacht, dass die Alpen einen unschätzbaren ökologischen, sozialen und ökonomischen Wert haben, sie aber einem immensen Nutzungsdruck durch touristische Erschließungen und den Verkehr ausgesetzt sind, der durch den Klimawandel noch verschärft wird. Dabei beschränkt sich das Buch nicht auf Zahlen und Statistiken,



sondern hält auch für den Leser, der meint, «seine» Alpen zu kennen, viele neue und oft überraschende Informationen bereit.

Das Buch zeigt die Alpen auch als internationale Region verschiedener Länder, in welcher auch Liechtenstein mit Sorgfalt platziert wird: Der Grauspitz unter den jeweils höchsten Bergen der Alpenländer, die Via Alpina, das Skigebiet Malbun, die Sage von den Drei Schwestern und die Burg Gutenberg, das sind einige Beispiele. Und natürlich findet sich auch ein

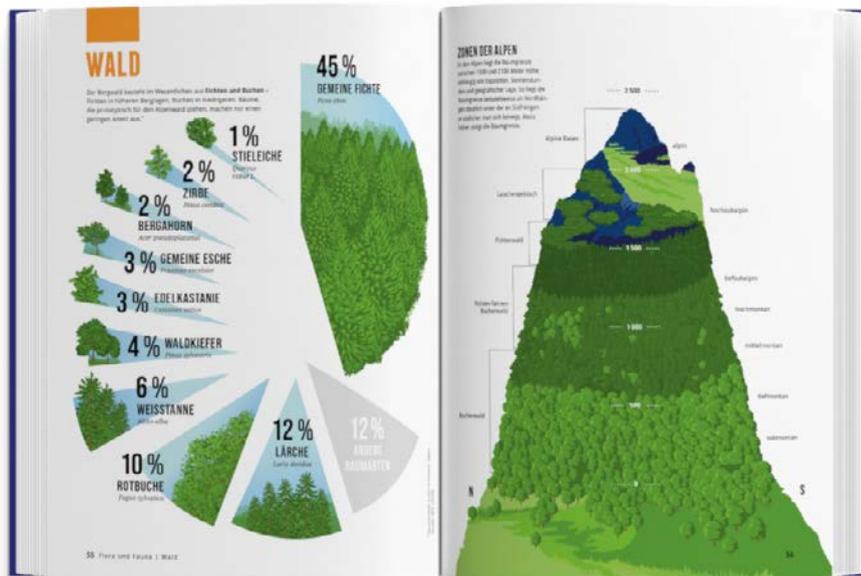
Hinweis auf den LAV. Das Buch findet es «bemerkenswert», dass ihm mehr als 7% der Bevölkerung als Mitglieder angehören, begleitet von der Feststellung, dass Liechtenstein sich als einziger der Alpenstaaten «vollständig innerhalb der Hochalpen» befindet.

Die Herausgeber und Autoren aus dem «alpenfernen» Hamburg haben mit eindrücklicher Kompetenz ein Standardwerk über die Alpen geschrieben und einladend gestaltet. Und hin und wieder wird sogar mit etwas Augenzwinkern leicht an «Denkmälern» der Alpen «gerüttelt». Wer würde es etwa in der Schweiz wagen, den Nationalsport «Schwingen» durchaus freundlich zu den «kuriosen» Sportarten» zu zählen.

Selten habe ich so viele interessante und zum Teil überraschende Informationen über den Lebensraum Alpen so frisch und bekömmlich in Bild und Wort serviert bekommen. Es gibt also auch für Mitglieder des LAV viele gute Gründe, dieses Buch zu lesen und die Wort- und Bildsprache zu geniessen.

Das Alpenbuch kann im Sekretariat des LAV ausgeliehen werden.

Anschrift des Autors: Hans Brunhart, Palduinstrasse 102, 9496 Balzers



**AUF SCHRITT UND TRITT ERFOLGREICH**

**[ FEHR ]**  
SCHUHE + SPORT

LANDSTRASSE 107, FL-9494 SCHAAN, TEL +423 232 17 16, WWW.SCHUHE.LI

- Ich wandere und bewege mich regelmässig. Was kann mir BEMER da noch nützen?*
- Ich bin schon sehr sportlich. Bringt mir BEMER tatsächlich noch etwas?*
- Ich fühle mich fit und gesund. Weshalb sollte ich dann noch BEMER einsetzen?*
- Ich habe schon da und dort meine Schmerzen. Ist da der BEMER sinnvoll?*
- Ich höre immer wieder von BEMER. Wer kann mir dazu mehr verraten?*

Sie sind herzlich eingeladen, mit uns unverbindlich darüber zu sprechen. Rufen Sie uns einfach zur Terminabsprache an: 00423 2327121. Und wichtig: BEMER muss man nicht gleich kaufen, die Physikalische Gefäss-Therapie kann man auch erst intensiv testen.

**Entspannung – Regeneration – Prävention – Leistungsfähigkeit**  
Informationen: BEMER-Experten Monika und Markus Schädler

**www.gesunde-ideen.com**  
**BEMER**  
PARTNER

Wir haben mehr als nur 400 Kilometer markierte Wanderwege.

**Entdecke unsere Themenwege –  
spannend für Kinder und Erwachsene.**



## **FORSCHERWEG MALBUN**

**Erforsche Malbun,  
erlebe die Bergwelt**



Mit dem Forscher-Rucksack mit vielen  
nützlichen Dingen bist du unterwegs  
und wirst staunen, was du alles findest.

[www.forscherweg.li](http://www.forscherweg.li)



**Walser Sagen Weg**  
Triesenberg **WW**

**Sagenhaft Natur erleben**

Interessieren Sie sich für Sagen und  
Legenden? Möchten Sie durch schöne  
Kulturlandschaften streifen und die  
herrliche Aussicht ins Rheintal geniessen?  
Dann schnüren Sie die Wanderschuhe  
und erleben Sie den WalserSagenWeg.

[www.triesenberg.li](http://www.triesenberg.li)



Erleben Sie uns auf [pixxel360.com](http://pixxel360.com)



Edwin Vogt & Söhne AG  
Im Alten Riet 21, FL-9494 Schaan  
Telefon +423 235 08 60, Fax +423 235 08 69  
[www.marmor.li](http://www.marmor.li) [vogt@marmor.li](mailto:vogt@marmor.li)



[www.alpenverein.li](http://www.alpenverein.li)